Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Posen.



Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 205

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 22. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Quartalwechsels laden wir zum Abonnement auf die **„Posener Zeitung“** ganz ergebenst ein. Dieselbe ist mit Beginn dieses Jahres in ihren **hundertsten Jahrgang** eingetreten. Sie ist die älteste und verbreitetste Zeitung der Provinz Posen und in den östlichen Provinzen die einzige, welche **dreimal täglich** erscheint.

Durch ausgedehnte Korrespondenz-Verbindungen mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes, namentlich Petersburg, Riga, ist die „Posener Zeitung“ in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonial-Gebieten, werden durch kartographische Darstellungen erläutert. Zahlreiche Mitarbeiter in der Stadt und der Provinz Posen berichten fortdauernd über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird besondere Sorgfalt zugewendet. Derselbe enthält stets neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons aus der Feder unserer beliebtesten Autoren, sowie Berliner und Pariser Original-Plaudereien, Reisebriefe, Ausstellungsberichte u. s. w. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage **„Familienblätter“** Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im nächsten Quartal wird die „Posener Zeitung“ einen humoristischen Roman

„Der Herr im Hause“

aus der Feder des geschätzten Schriftstellers **H. V. Schumacher** bringen. Außerdem wird im Familienblatte eine besonders spannende eigenartige Erzählung **„Der Freund des Todes“** aus dem Spanischen des Don **Pedro de Alarcon** in deutscher autorisirter Uebersetzung von Babette Arnous erscheinen.

Der Abonnementspreis für die **„Posener Zeitung“** beträgt bei allen deutschen Postämtern 5,45 Mark, in der Stadt Posen 4,50 Mark pro Quartal.

Die Militärvorlage und das freisinnige Programm.

In der Schlußsitzung der Militärkommission ist der freisinnigen Partei wieder einmal vorgeworfen worden, daß sie bei ihrer Stellungnahme zu der Regierungsvorlage sich mit ihrem Programm in Widerspruch setze. Dabei wird aber das freisinnige Programm so interpretirt, als ob die Partei sich ein für alle mal verpflichtet habe, die allgemeine Wehrpflicht sobald und so vollständig als möglich und ohne jede Rücksicht auf die Kosten zur Durchführung zu bringen. Die bezüglichen Sätze des freisinnigen Programms vom Frühjahr 1884 haben folgenden Wortlaut: „Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes, volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit; Feststellung der Friedenspräsenzstärke innerhalb jeder Legislaturperiode.“ Wäre dieser Satz des Programms dahin auszulegen, daß bei Abkürzung der Dienstzeit von 3 auf 2 Jahre die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht erfolgen solle, so müßte die freisinnige Partei noch über die gegenwärtige Militärvorlage hinausgehen und auch diejenigen 18 000 Mann einstellen, welche nach der Mittheilung des Kommissars des Kriegsministeriums im Jahre 1892 noch über die 60 000 Rekruten hinaus, welche die Vorlage verlangt, zur Einstellung vorhanden waren. Sie müßte auch jetzt schon erklären, sie sei bereit, in Zukunft jede höhere Zahl von Diensttauglichen, die in Folge der regelmäßigen Zunahme der Bevölkerung sich ergiebt, in das stehende Heer einzustellen. Richtig ist nur, und das haben wir niemals in Abrede gestellt, daß die Regierungsvorlage sich auf demselben Boden bewegt, auf dem das Programm der freisinnigen Partei die volle Wehrkraft des Volkes erhalten will. Der Unterschied ist nur der, daß die Vorlage die Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Nation völlig bei Seite läßt. In dem freisinnigen Programm von 1884 geht dem oben angeführten fünften Satze der vierte Satz voraus, der also lautet: Im Steuersystem Gerechtigkeit und Schonung der Volkskraft; Entlastung der nothwendigen Lebensbedürfnisse; keine Zoll- und Wirthschaftspolitik im Dienste von Sonderinteressen.

Wir fragen nun, ist es gerecht, die Mittel zur Deckung der dauernden Ausgaben der Heeresvermehrung in der Hauptsache durch die Vertheuerung von Branntwein und Bier zu beschaffen und damit auf die Schultern der wirthschaftlich Schwachen abzuwälzen? Die ursprünglichen Steuergesetzentwürfe, welche dem Bundesrath vorgelegt worden sind, hatten doch wenigstens einen kleinen Theil des Geldbedarfs durch Verkürzung der Liebesgabe für die Branntweinbrenner um den vierten Theil decken wollen, aber im Bundesrath hat dieser Vorschlag keinen Anklang gefunden und die verbündeten Regierungen haben es vorgezogen, die Konsumenten durch Erhöhung der Branntweinsteuer zu belasten. Von dem Augenblick an haben die Herren Agrarier sich mehr und mehr mit der anfangs heftig bekämpften zweijährigen Dienstzeit ausgesöhnt. Sie sind jetzt so weit gekommen, daß Frhr. v. Hammerstein in der Militärkommission die Vorlage der Regierung sogar als das Minimum des Nothwendigen bezeichnet hat. Die Herren Agrarier haben garnichts dagegen, daß Andere die 64 bis 70 Mill. M., welche die Vorlage kostet, bezahlen — wenn sie nur nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Während sie nach wie vor die 40 Millionen Liebesgabe aus der Branntweinsteuer, die Vortheile aus den Getreidezöllen u. s. w. vereinnahmen, mag die misera contribuens plebs zahlen. Sie haben nichts dagegen einzuwenden und sie hoffen, durch diesen Beweis ihres „Patriotismus“ auch nach oben Einfluß zu gewinnen.

Vielleicht aber hat Herr v. Bennigsen, als er auf das freisinnige Programm hinwies, nur daran erinnern wollen, daß dieses die freisinnige Partei nicht verhindere, eine Erhöhung der Friedenspräsenzziffer über diejenige von 1890 hinaus zu bewilligen. Das ist richtig. So hat die freisinnige Partei im Jahre 1887 kein Bedenken getragen, die damals verlangte Erhöhung der Friedenspräsenz um 41 000 Mann zu bewilligen. Es hat auch jetzt noch Niemand behauptet, daß für die freisinnige Partei diese Ziffer eine nicht zu überschreitende sei. Aber man hat zunächst einen Anhaltspunkt darin gefunden, daß bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit etwa 28 000 Rekruten jährlich mehr eingestellt werden können, ohne die Präsenzziffer der Friedensarmee zu erhöhen, während die Kriegsstärke, d. h. die Zahl der ausgebildeten Mannschaften jährlich um diese Zahl zunimmt. Die freisinnige Partei hat sich auch bereit erklärt, die Mittel für die Ausbildung von jährlich 18 000 Ersatzreservisten auch fernerhin zu bewilligen. Hält die Regierung die Ausbildung der Ersatzreserven in Zukunft für unthunlich, so könnte in Frage kommen, an Stelle der 18 000 Ersatzreservisten eine beschränkte Zahl von Rekruten einzustellen.

Aber alle derartigen Erwägungen sind durch die Haltung des Reichskanzlers bei der zweiten Lesung der Vorlage in der Kommission überflüssig geworden. Herr v. Bennigsen hat sich bereit erklärt, volle 45 000 neue Rekruten — an Stelle der verlangten 60 000 — zuzugestehen. Der Reichskanzler aber hat auch dieses weitgehendste Angebot rundwegs zurückgewiesen. Die „Köln. Ztg.“ hat diesmal ganz Recht, wenn sie als wesentlichsten Erfolg der Kommissionsberathungen über die Militärvorlage die offensichtliche Verstimmung der öffentlichen Meinung erkennt, die von Tag zu Tag lauteren und allgemeineren Ausdruck finde und die sicherlich während der bevorstehenden parlamentarischen Osterferien sich noch wesentlich vertiefen werde. Nur daß diese Verstimmung der öffentlichen Meinung sich nicht gegen die Parteien wendet, die die Vorlage nicht in Bausch und Bogen annehmen wollen, sondern gegen die Regierung, die wenigstens den Anschein hat, die Parole: Alles oder nichts ausgeben zu wollen. Wir sind fest überzeugt, daß die bevorstehenden parlamentarischen Ferien der Regierung Gelegenheit geben werden, sich die Gefährlichkeit einer solchen Parole klar zu machen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 20. März. Heute ist in Olpe-Arnsberg die Wahlschlacht geschlagen worden, innerhalb des Zentrums, wie man trotz der Lieberschen Parole „hie Zentrum — hie Fusangel“ sagen darf. Und schon wiederum droht in einem, allerdings nicht vom Zentrum parlamentarisch vertretenen Wahlkreise ein Zwiespalt innerhalb dieser Partei auszubrechen: in Dortmund. Zwar ist die Meldung einiger Blätter, daß dort Herr v. Schorlemer und Redakteur Lensing als Vertreter des rechten und des linken Flügels gegeneinander kandidiren würden, falsch gewesen, ja Herr Lensing selbst hat sogar die Schorlemersche Kandidatur befürwortet. Trotzdem ist deutlich zu ersehen, daß in der Partei in Dortmund keineswegs Einigkeit besteht. Herrn v. Schorlemer ist die Kandidatur durch Mehrheitsbeschluß der Vertrauensmänner angetragen worden, nachdem der zuerst in Aussicht genommene Kandidat, Herr A. Wulff, abgelehnt hatte. Ueber Stellung und Verhältnisse des Herrn v. Schorlemer ist die Oeffentlichkeit im Allgemeinen schlecht unterrichtet. Herr v. Schorlemer, der „westfälische Bauern-König“, ist schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr materiell so gestellt, daß er seiner Partei einen bedeutenden Theil seiner Thätigkeit opfern könnte. Er hat sich ferner seit Jahren der Regierung sehr genähert. Sein Sohn ist Landrath von Neuß und steht dem Zentrum so fern, daß er 1887 als Septennats-Kandidat dem Zentrum gegenüber aufgestellt worden ist. Gleichwohl möchte Landrath v. Schorlemer mit seinen gouvernementalen Anschauungen am liebsten innerhalb der Zentrumspartei Platz finden. Man nimmt in den Kreisen, die dem Freiherrn nahestehen, nicht an, daß zwischen ihm und seinem Sohne ein politischer Gegensatz bestehe. Zwischen Herrn v. Schorlemer und manchen bürgerlichen, weniger regierungsfreundlichen Elementen des Zentrums ist eine merkbare Entfremdung eingetreten. Sein Ruhm ist gewiß immer noch groß genug, daß man ihm, wenn er in den Reichstag zurückzukehren geneigt ist, ein Mandat anbieten wird. Aber bei der jetzt an vielen Orten hervortretenden Spannung in der Partei würde Herr v. Schorlemer sicher nicht auf den Schild erhoben werden können, ohne die Aufstellung eines mehr links im Zentrum stehenden Gegenkandidaten geradezu zu provoziren. Ist doch auch Schorlemers Standpunkt in der Frage der Militärvorlage dunkel. Das Anbieten der Kandidatur ist am 12. März erfolgt. Eine Antwort des Herrn v. Schorlemer ist noch nicht bekannt gegeben worden. Die „Köln. Volksztg.“, das maßgebendste und sicher einsichtigste Organ des Zentrums, hat über diese Kandidaten-Frage trotz der vielfachen Erörterungen in der sonstigen Presse noch gar nichts geäußert, als das — Bedauern, daß Herr A. Wulff die Kandidatur nicht angenommen hat. Daraus nun läßt sich recht leicht ein Schluß auf die Ansicht der „Köln. Volksztg.“ über diese Kandidatur des Herrn v. Schorlemer ziehen.

△ **Berlin,** 21. März. Die „Akademischen Blätter“, das Organ der „Vereine Deutscher Studenten“, erlauben sich in ihrer letzten Nummer, den Herrn Professor Nothnagel in Wien einen heruntergekommenen Menschen (!) zu nennen. Der Grund ist ganz selbstverständlich, daß Professor Nothnagel den antisemitischen Agitationen in der Wiener Studentenschaft auf das Entschiedenste entgegengetreten ist, weshalb er nach den antisemitischen Begriffen kein „nationaler Mann ist.“ Dieses Organ der akademischen Jugend legt eine solche Zuchtlosigkeit an den Tag, die für den dem akademischen Leben Fernstehenden etwas Unbegreifliches hat. Gelehrte, Professoren, liberale Geistliche werden mit Schmähungen überschüttet, die von großer Ueberhebung und nicht geringerer Roheit zeugen. Gegen Professor Virchow z. B. entladet sich oft ein Haß, der mehr kindisch-unverständig als boshaft ist. Man wird die Beleidigten nicht in Schutz nehmen gegen ihre Angreifer; die Größe des geistigen Abstandes verhindert eine wirkliche Beziehung. Indessen wird dadurch diese Erscheinung nicht weniger trübe und für den künftigen Einfluß der heutigen akademischen Jugend auf das Leben der Nation bezeichnend. Je nach dem man entweder die Art oder die Stärke dieses Einflusses in Betracht zieht, ist die erwachsende Aussicht trübe oder hell. Ihr Einfluß droht verderblich zu werden — leider. Aber diese raufende, banausische, bramarbasirende, akademische Jugend droht auch ihre Anwartschaft auf die künftige geistige Führung an andere Gruppen der Gesellschaft zu verlieren, und das würde fast erfreulich zu nennen sein. Die bürgerliche Jugend, die nur die Mittelschulen besucht hat, und die arbeitende, die gar nur über Volksschulbildung und das in der Schule des Lebens Hinzugelernte verfügt, sehen bereits mit mitleidigem Achselzucken auf diesen Theil der studentischen Jugend. In den höheren Kreisen, deren Angehörige selbst akademische Bildung besitzen und sich daher mit den Hochschulzöglingen solidarisch fühlen, macht sich dagegen das Gefühl der Beschämung geltend. Wir rügten die Haltung der „Akademischen Blätter“ als zuchtlos. Zuchtlos ist auch ihre Sprache und ihr Stil. Wir finden in wenigen Zeitungen oder Büchern einen solchen Wust hohler Phrasen, einen so papiernen, der lebendigen Sprache so fremden Stil, ein so leeres Pathos und einen solchen Mangel an klarer Gedankendisposition.

— In einer Besprechung der letzten Reichstagssitzung bemerkt der „Vorwärts“ u. a. Folgendes:

Der Ahlwardt und der Liebermann sind fürchterliche Zuchtruthen geworden für die konservative Partei. Als die beiden Biedermänner heute (Montag) im Reichstag am Pranger standen und sich selber abhalfterten, schwitzten die Herren Konservativen Blut. Das waren ihre Schützlinge, ihre Zöglinge, ihre Lieblinge von gestern! Und wie heißt doch das Sprichwort? „Sage mir, wer Dein Freund ist, und ich sage Dir, wer Du bist.“ Die armen Konservativen! Sie sind hart gestraft, so hart, daß man fast Mitleid mit ihnen empfinden könnte.

— Nach den bis jetzt vorliegenden telegraphischen Nachrichten aus dem Wahlkreise Arnsberg-Olpe-Meschede scheint Chef-Redakteur Fusangel bereits im ersten Wahlgange gesiegt zu haben. — Es ist das um so weniger zu verwundern, als nach allen Versammlungsberichten der letzten Zeit die Stimmung für Fusangel im Wahlkreise täglich günstiger wurde. Von der am letzten Sonntag, dem Tage vor der Wahl, in Hüsten von Fusangel abgehaltenen, schon kurz erwähnten Versammlung bringt die „Köln. Ztg.“ noch einen Bericht, der ein treffendes Bild der wachsenden Sympathien für Fusangel giebt. Darnach waren trotz starken Schneewetters von allen Seiten Anhänger Fusangels zu Fuß und zu Wagen nach Hüsten gekommen, um ihren Kandidaten reden

zu hören. In allen Wirthschaften hatte sich ein lebhaftes Treiben entwickelt, überall wurden Fusangel-Lieder gesungen, Hochrufe ausgebracht und „Angelscheine“ (Wahlzettel für Fusangel) vertheilt. Gegen die neuesten Erklärungen für die Kandidatur Böse war noch in letzter Stunde ein Flugblatt erschienen, welches massenhaft vertheilt wurde. Der Umstand, daß die in Neheim anberaumte Versammlung für Böse, angeblich wegen Erkrankung des Dr. Lieber, der dort reden sollte, abgesagt war, hatte den Zulauf, namentlich der Arbeiter, nach Hüsten noch vermehrt.

— Der Justizminister hat unter dem 13. d. Mts. eine allgemeine Verfügung erlassen, nach welcher dem Gefangenen bei der Entlassung nach einem mehr als 30 Kilometer entfernten Orte, falls ihm nicht eigene Mittel zur Verfügung stehen, eine Eisenbahn- oder Dampfschifffahrtskarte billigster Klasse zu beschaffen ist. Für Frauen, jugendliche kranke oder besonders schwache Personen können Fahrkarten auch bei geringerer Entfernung beschafft werden. Außerdem kann dem Gefangenen ein Zehrgeld ausgehändigt werden, welches, wenn das Reiseziel an einem Tage zu erreichen ist, nicht mehr als 1 M., sonst aber je 1 M. für jeden nothwendigen Reise- oder Marschtag betragen soll. Ist ein am Orte des Gefängnisses bestehender Verein bereit, den Entlassenen an einem anderen Orte unterzubringen, so können Fahrkarte und Zehrgelder für den betreffenden Unterkunftsort bewilligt werden. Der Geldbetrag zur Lösung der Fahrkarte ist dem Gefangenen jedoch nicht auszuhändigen, vielmehr ist die Fahrkarte von der Gefängnißverwaltung unmittelbar zu beschaffen, oder, wo dies nicht thunlich ist, dem Gefangenen ein Gutschein an die Eisenbahnverwaltung mitzugeben. Die Kosten für die Fahrkarte und das Zehrgeld sollen nur in soweit aus dem Arbeitsverdienst des Gefangenen beschafft werden, als nach Abzug derselben noch ein Betrag von 15 M. für den Gefangenen übrig bleibt. Ist ein Gefangener wegen Ueberfüllung der Gefängnisse nach einem entfernteren Gefängniß untergebracht, so sind die Kosten zum Ankauf der Fahrkarte in jedem Falle aus Staatsmitteln zu gewähren.

— Die ausgedehnten Besitzungen der Fürstin Hohenlohe, Gemahlin des kaiserlichen Statthalters der Reichslande, deren Verkauf bekanntlich seit Jahren vor sich geht, sollen nach Meldungen Petersburger Blätter nun doch, zum Theil wenigstens, in den Besitz des russischen Fiskus übergehen. Das Finanzministerium hat sich der „Nowoje Wremja“ zufolge an die Hohenlohesche Güterinspektion mit der Anfrage gewandt, unter welchen Bedingungen der etwa 300 000 Dessjätinen (1 Dessjätine = 1,0925 Hektar) betragende Rest der ursprünglich ein Areal von gegen 885 000 Dessjetinen umfassenden Besitzungen in die Hände der Krone Rußlands gelangen könnte. In Veranlassung dessen hat sich der Vertreter der Fürstin Hohenlohe, Herr Knorre, sofort nach Petersburg begeben und sieht man dem baldigen Eintreffen einer Regierungskommission in Polen entgegen, welche sich an Ort und Stelle über den Werth der Güter unterrichten soll.

k. **Samotschin**, 20. März. Auch hier will man seitens der Bauernschaft von dem „Bunde der Landwirthe“ nichts wissen. In einer vom hiesigen Bauernverein kürzlich abgehaltenen Versammlung hat es derselbe einstimmig abgelehnt, sich dem Bunde der Landwirthe anzuschließen, obgleich der Herr Rittergutsbesitzer Brendel, der Vorsitzende des Vereins, eifrig für den Bund eintrat und später Versuche machte, wenigstens einzelne Bauern zum Anschluß an den Bund zu bewegen. Das schließliche Resultat der Versammlung war die Annahme folgender Resolution: „Nach Anhörung des Berichts über den „Bund der Landwirthe“ und nach Kenntnißnahme der hochpolitischen Zwecke und Ziele desselben sieht der Samotschiner Bauernverein in den Bestrebungen des Bundes nur einseitige Interessen-Politik und lehnt deshalb den Anschluß an denselben ab. Demgegenüber erscheinen die Maßnahmen der Staatsregierung als für das Allgemeinwohl des Staates förderlich und wird der Verein darum der Regierung auf diesem Wege in gewohnter Bauerntreue weitere vertrauensvolle Gefolgschaft leisten.“

♂ **Inowrazlaw**, 20. März. Wie bekannt, bereisen eine große Anzahl sozialdemokratischer Agitatoren die Ostprovinzen und suchen namentlich unter der Landbevölkerung ihr Evangelium zu predigen, um sie für ihre Sache zu gewinnen. Ein solcher Agitator, Namens Silbermann aus Berlin, trat auch dieser Tage hier auf. Im Geheimen war dies den Genossen schon vorher mitgetheilt worden, doch hatten sich zu der von S. abgehaltenen Versammlung nur etwa 50—60 Mann, meistentheils Maurer und Zimmerleute, eingefunden. Der Redner behandelte in einer fast zweistündigen Rede das Thema: „Weniger Arbeit — mehr Lohn!“ Ein Polizeikommissar wohnte der Versammlung bei. Daß für die Sozialdemokratie in hiesiger Stadt und Umgegend kein fruchtbares Feld ist, dafür dürfte die geringe Betheiligung an der Versammlung der sprechendste Beweis sein.

Ulm, 19. März. Das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet von hier eine Resolution, wonach die „deutsche“ Partei die volle Ueberzeugung habe, daß es nothwendig ist, die deutsche Armee in Rücksicht auf die politischen und militärischen Verhältnisse der Gegenwart, zumal bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit, zu verstärken. Wer die hiesige „deutsche“ Partei kennt, wird sich, schreibt man der „Frkf. Ztg.“, über die Resolution nicht wundern. Es sei aber zur Feststellung der „historischen“ Wahrheit doch konstatirt, daß sich zu der resolutionsbegeisterten Versammlung trotz der wichtigen Tagesordnung höchstens — 30 Mann eingestellt hatten. Eine Versammlung gegen die Militärvorlage würde hier eine ganz andere Anziehungskraft ausüben.

Wolfenbüttel, 19. März. Der frühere Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Baumgarten, Führer der Deutschfreisinnigen im zweiten braunschweigischen Wahlkreise, ist heute Vormittag, 65 Jahre alt, gestorben.

Rußland und Polen.

⚘ **Riga**, 18. März. [Original-Bericht der „Pos. Ztg.“] Die russischen „Revaler Nachrichten“ lassen sich aus Mitau melden, daß dort von dem zuständigen Direktor der Volksschulen eine geheime deutsche Schule entdeckt worden sei. Der Sachverhalt wird, wie folgt, dargelegt. Der Volksschul-Direktor hat bei seinem Besuch in Mitau auf der Straße einige Mädchen mit Schulbüchern angefragt, wo sie unterrichtet würden, worauf ihm bei scheinbarer Verlegenheit ein gewöhnliches Haus bezeichnet worden sei. Der Direktor hat das Haus aufgesucht und dort 39 Schülerinnen angetroffen; als Pensionshälterinnen haben zwei Damen aus hohem baltischen Adel fungirt. Dieselben seien zur kriminellen Verantwortung gezogen worden. Wenn die „Revaler Nachr.“ richtig berathen sind, so ist eben in Folge der kategorischen Russifikationsmaßregeln im baltischen Gebiet derselbe Kampf um Wahrung der Nationalität im Entstehen, wie er in Polen bereits in großer Ausdehnung bestehen muß, wie es uns die regierungsseitigen strengen antipolnischen Geheimschul-Maßregeln beweisen. — Das Export-Getreide, vorzüglich der Roggen, ist in Petersburg, Koslow und überhaupt hinter Moskau billiger geworden, aber trotzdem soll sich wenig Kauflust zeigen. Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß die russischen Getreidehändler ihre Preise behaupteten, wenn auch das so wie so spärlich reflektirende Ausland auf seiner niedrigen Preislage bestand. Daß Rußland nun nachzugeben anfängt, beweist, daß es endlich dazu gezwungen ist, aber da es trotzdem nicht Nennenswerthes absetzt, so scheint die trübe Zukunft vorläufig auch nicht besser sich gestalten zu wollen. — In Nishny-Nowgorod werde, wie die Blätter wissen wollen, eine weitere Judenausweisung erfolgen. Unter den mit dem Ausweisungsdekret bedachten Juden befänden sich viele, die Jahrzehnte lang in der Stadt ansäßig sind und die im Besitz von Wohnhäusern und bedeutenden Handelsgeschäften sind. — Im Saratowschen Gouvernement soll der Typhus stark herrschen; 4200 Personen seien ihm bereits erlegen. Auch in anderen westlichen Gouvernements sei der Typhus da und dort aufgetreten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 20. März. Der erste Präsident Ritter v. Chlumecky dankte im Abgeordnetenhaus für seine Wahl, welche um so ehrender für ihn sei, als er nicht von einer einzigen Partei sondern von verschiedenen Gruppen gewählt worden. Er rufe die Unterstützung aller Parteien an zur Einhaltung eines sachlichen Tones bei den Verhandlungen. Auf die Erörterung von politischen Fragen lasse er sich angesichts der gegenwärtigen politischen Lage nicht ein, er berufe sich auf sein dreißigjähriges öffentliches Wirken und erkläre, er höre auf, Parteimann zu sein und werde die Konsequenzen daraus ziehen, wenn seine Amtsführung jemals mit seinen politischen Ueberzeugungen in Kollision käme. Chlumecky versicherte die Regierung eines loyalen Zusammenwirkens und hob hervor, daß die Völker Oesterreichs auf die staatliche Koexistenz angewiesen seien. Der Präsident gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß das Rütteln an den verfassungsmäßigen Grundsätzen aufhöre und forderte alle Parteien auf zu einem ersprießlichen Zusammenwirken zum Wohle des theueren Vaterlandes, welches immerdar ein Hort des Friedens nach Innen und nach Außen bleibe. (Anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Das Haus beschloß sodann trotz des Einspruches der Jungczechen und der Antisemiten die sofortige Vornahme der Vizepräsidenten-Wahl. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Kathrein mit 202 von 243 Stimmen, zum zweiten Vizepräsidenten Madeyski mit 184 von 207 Stimmen gewählt. Bei der letzteren Wahl enthielt sich ein großer Theil der Polen und ein Theil der Konservativen der Stimmabgabe. Beide Vizepräsidenten nahmen dankend die Wahl an und sagten Achtung der Redefreiheit und strengste Objektivität zu.

* **Pest**, 20. März. Bei der fortgesetzten Berathung des Kultusbudgets im Abgeordnetenhaus gebrauchte Karolyi in Bezug auf Koloman Tisza einen derart scharfen Ausdruck, daß auf mehrseitiges Verlangen für morgen eine geheime Sitzung zur Erörterung des Zwischenfalles anberaumt wurde.

Kleines Feuilleton.

* **Skowronneks „Palastrevolution“ in Posen.** Das am Berliner Lessing-Theater mit großem Erfolge aufgeführte Lustspiel „Eine Palastrevolution“ geht Donnerstag in Posen im Stadttheater zum ersten Male in Szene. Ueber die Novität schreibt Herr Dr. J. Landau im „Börsen-Courier“: „Für zwei, drei Stunden heiterer, liebenswürdiger Unterhaltung dankte soeben das wohlgelaunte Publikum des „Lessing-Theater“ mit einem rechten, fröhlichen Erfolg. „Eine Palastrevolution“ betitelt sich das gewinnend anspruchslose vieraktige Lustspiel von Richard Skowronnek, das diese überaus gute Aufnahme fand. In den reichen Beifall mischte sich, halb unbewußt vielleicht, die Freude daran, daß man da nicht mit kniffligen Problemen behelligt wird, daß da alles so licht und klar und vertraut anmuthete, und man endlich wieder einmal mit Behagen einer amüsanten Geschichte folgen konnte. Die „Palastrevolution“ behandelt die alte und ewig neue Geschichte vom Jüngling, der ein Mädchen liebt, aber auf den Widerstand der Eltern stößt. Dr. Hans Neuland, ein junger Journalist, ists, dessen Herz sich einer Tochter desselben Literaturprofessors zuwendet, dem seine literarische Ueberzeugung feindlich gegenübersteht. Wie er sich die Tochter des Gelehrten erkämpft, dessen Bücher er bekämpft, das ist der Inhalt der vier Lustspielakte. Es geht frisch, ungezwungen und lustig zu. Der alte Professor, Verfasser einer siebzehnbändigen Literaturgeschichte „bis auf Goethe“, kennt die neue Literatur nicht, aber er mißbilligt sie. Er wird deshalb von seinem ehemaligen Schüler und künftigen Schwiegersohn in der „Waage“ angegriffen. Von Seiten der pantoffelschwingenden Frau Professor kommt der Widerstand, und die wird mit den erprobten Mitteln lustspielmäßiger Drachen- und Schwiegermütter-Bändigung gezähmt. Im gutmüthigen Professor wird der tapfere alte Student wachgerüttelt, Dienstmädchen und Tanten müssen helfen, und schließlich giebt die Haustyrannin fast ohne jeden Widerstand nach. Ja, die Tochter soll den bösen Journalisten heirathen, der Sohn soll sich nicht mit dem schweren Juristen-Examen quälen, sondern Offizier werden und die Engländerin nehmen, die ihm nachläuft, und damit alles, alles zum Guten sich wende, verspricht der Professor schließlich sogar ungebeten und unüberzeugt von seiner vierzigjährigen Gewöhnung abzugehen, sich mit der modernen Literatur zu befreunden, die Bücher zu lesen, die er bisher nur getadelt hat, und nicht mehr aus den Lorbeerzweigen der Klassiker Ruthen für die Nachgeborenen zu machen. Das liebenswürdige Stück geht seinen angenehmen Weg und das Publikum ging fröhlich mit. Der zweite Akt, in einer Redaktion spielend, giebt viel wirklichkeitstreue Einzelzüge und hübsche, richtige Bemerkungen. Im Dialog verräth der Verfasser den feinen Witz, die Glätte und Gewandtheit des guten Feuilletonisten. In guter Laune und Gebelaune begleitete das Publikum die „Palastrevolution“ mit einem Beifall, als gälte es laut, daß auch Professor v. Treitschke es hört, zu verkünden, es gäbe selbst in unseren Tagen noch gute, belustigende und somit in gewissem Sinne auch heilsame Revolutionen.“

---

* **Ueber den unglücklichen Ausgang einer Liebesgeschichte,** über die wir vor einigen Tagen berichteten, wird der „Voss. Ztg.“ jetzt Näheres aus Athen, 11. März, geschrieben: Wenn das leichtblütige Griechenvolk, das die Sorge, den Schmerz und den Haß nicht kennt, sich so ernsthaft bewegt, ja so tief erschüttert zeigt, wie in diesen Tagen, so muß sich etwas Außerordentliches zugetragen haben. Daß ein junges, schönes Mädchen aus Deutschland, das eine Stellung am hiesigen Hofe bekleidet, aus unglücklicher Liebe zu einem Griechen sich das Leben nimmt, und der Liebhaber ihr kurz darauf nachfolgt, würde schon ohnehin Aufsehen hier erregen. Die besonderen Umstände dabei sind aber derart, daß auch der nüchternste Bericht sie ihres sensationellen Charakters nicht entkleiden kann. Der Prinzessin Sophie war von der Kaiserin Friedrich die Tochter eines ihrer Hofbeamten, Fräulein Mary Weber, mitgegeben worden, die als zweite Erzieherin des neugeborenen Prinzen, neben einer englischen Dame angestellt wurde. Seit einem halben Jahre oder länger verkehrte sie mit einem angehenden Militär-Arzt, dem 22jährigen Herrn M., fast wie mit einem Verlobten; sie trafen sich oft und spazierten auf der einsamen Akropolis, wo sie am wenigsten den Blicken der klatschbedürftigen Welt ausgesetzt waren. Seit einiger Zeit nun scheint dieser übrigens wahrscheinlich ganz unschuldige Verkehr auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein: die englische Kollegin nahm Anstoß daran, und eine englische Gouvernante versteht keinen Scherz in Liebessachen — die einer Andern gelten; die Eltern des jungen Mannes, die zu der Liebelei wohl ein Auge zudrücken mochten, würden nie einer Ehe ohne Mitgift zugestimmt haben; kurz ihre Zusammenkünfte wurden seltener und schließlich konnte sie sich mit dem Bräutigam nur noch dadurch verständigen, daß sie aus der Hofequipage, wenn sie mit dem kleinen Prinzen und der Wärterin ausfuhr, unversehens einen Zettel fallen ließ. Bei dem letzten Rendezvous, das in dem verschwiegenen Hause einer Freundin stattfinden mußte, ergab es sich, daß der junge Grieche nicht ernstlich an eine Heirath mit ihr denken konnte. Als sie ihn nun brieflich bestürmte und zwar dreimal hintereinander erfolglos, war ihr Entschluß gefaßt. Sie richtete noch eine letzte Zeile an den für Sie Verlorenen, der unter der Trennung gewiß nicht minder gelitten hatte, worin sie erklärte, ihn am nächsten Vormittag auf der Akropolis am Parthenon zu erwarten, andernfalls sich das Leben nehmen zu wollen. Ob nun dieser Brief, wie behauptet wird, nicht rechtzeitig in die Hände des jungen Mannes gelangte, oder die Freunde oder die Familie ihn von der Unwahrscheinlichkeit eines solchen Wagnisses zu überzeugen wußten, genug Mary Weber wartete auf der Akropolis vergeblich. Sie hatte sich die kleine, selten bestiegene Treppe aufschließen lassen, die auf die Höhe des Panthenons führt, und stand nun auf dem schmalen Gebälk an diesem schwindelnden Punkte mit dem aufgespannten rothen Sonnenschirm, weithin sichtbar zum Entsetzen der wenigen, die sich in jener Gegend aufhalten, wie sie hoffte, nicht ungesehen von dem ehemaligen Geliebten, dessen Elternhaus von dort ebenso nahe lag, wie auf der anderen Seite das Militär-Hospital, wo er zu arbeiten pflegte. Sie setzte sich einen Augenblick nieder und wartete dann stehend noch eine gute Viertelstunde über die verabredete Zeit. Dann sah man sie pfeilschnell von dem dreißig Meter hohen Gebäude herabstürzen. Sie war flach auf die Seite gefallen, ohne den Kopf und das anmuthige Gesicht zu verletzen. Natürlich hatte sie viele Brüche und gewiß noch schlimmere innerliche Verletzungen davongetragen. Sie verschied etwa 1¼ Stunden danach im nahen Militärhospital, demselben Gebäude, wohin sie lebend und liebend ihre Gedanken so oft gerichtet. In dem zerschmetterten Busen fand sich ein trockenes Veilchenbouquet, im Haar hatte sie einige frische Blumen, die man sie auf der Akropolis hatte pflücken sehen. Um die alte, sich ewig neu bleibende Geschichte kurz zu machen, so berichte ich nur, daß der junge Geliebte, der die Uniform trägt, den Schmerz und die Beschämung nicht lange ertragen und sich in der Dämmerung des nächsten Morgens erschossen hat. Es wird hier sehr schnell begraben. Und das Grab, an dem die angesehensten Vertreter der deutschen Kolonie standen und der evangelische Hofprediger milde Worte sprach, hatte sich kaum über dem muthigen Mädchen geschlossen, als man vom Theseion her das einförmige Tuten hörte, das hier militärische Begräbnisse ankündigt. Den Weg herauf an der Pnyx entlang kam ein schwarzer Zug, Wagen und voran viel Menschen, die sich durcheinander drängten. Schon an dem Fehlen der näselnden Litanei und der Kerzen, sowie aller Geistlichen überhaupt konnte man errathen, wen sie hier, wie der Berliner sagt, gebracht bringen. Man gewöhnt sich allmählich an die abscheuliche Landessitte, die Leichen im offenen Sarg durch die Straßen zu tragen, den Sargdeckel hocherhoben voran. Es war ein schlanker, etwas hagerer junger Offizier, ziemlich brünett, wie die meisten Griechen, viel älter aussehend. Auf dem Gesicht lag ein schwermuthsvoller, schmerzlicher Ausdruck. Nach Darstellung der hiesigen Zeitungen war er durch Unwohlsein acht oder weniger Tage ans Haus gefesselt und hatte die nach dem Hospital adressirten Briefe der Geliebten deswegen nicht erhalten, auch von den Kameraden keinerlei Nachricht darüber empfangen (?). Die Schuld wird statt auf seine Familie vielmehr auf den Vater der jungen Dame geschoben, der diese Heirath telegraphisch untersagt hätte: als ob dieser überhaupt hätte gefragt werden oder Ja sagen können zu einem Manne, der noch gar nicht zu haben war, sondern sich, wenn auch mit blutendem Herzen, von ihr zurückzog in den Familienschooß. Die Treppe, die auf den Parthenon führt, ist jetzt vorläufig nicht zugänglich; denn so etwas steckt an. — Weiter wird uns aus Athen, 13. März geschrieben: Damit dem Roman der Mary Weber nichts aufgeregtes fehle, sind heute Nacht von unbekannten Händen die Gräber der beiden Liebenden, welche auf demselben Kirchhof, aber weit getrennt liegen, geöffnet worden und die beiden Leichen neben einander gebettet worden; beide im Grab der Mary. Es fand sich über dem zugeschütteten Grabe ein Holz eingepflanzt mit der Notiz: „Wir Freunde des Verstorbenen haben geschworen, auch im Tode zu vereinigen.“ Die „Palingenesia“ bemerkt dazu, daß solche Handlungsweise sowohl gegen bestehende religiöse Vorschriften als gegen staatliche Gesetze verstoße und daß bei aller Romantik, die darin gefunden werden möge, die Thäter Gefahr laufen, wenn sie ermittelt werden, als Kirchhofs-bezüglich Leichen-Schänder verfolgt zu werden. Es wird jetzt nicht länger geleugnet, daß der Bräutigam den letzten Brief Marys wie die übrigen rechtzeitig erhalten habe. Er hat also nichts gethan, um den darin angedrohten Selbstmord zu verhindern. Es ist daher möglich, wie sogleich behauptet wurde, daß er die ganze Parthenonszene von der Ferne mitangesehen. Vielleicht glaubte er, durch Freunde und Familie beredet, bis zum letzten Moment nicht daran, daß Mary ihren Entschluß ausführen würde, und hielt dies eben nur für eine Drohung, um endlich ein Rendezvous zu erzwingen. Nachher glaubte er, daß ihm nichts übrig bleibe, als der ihm von dem muthigen Mädchen gewiesene Weg. „Ich weiß, was sich gehört,“ schluchzte er an ihrer Leiche. Nicht uninteressant ist dabei die Haltung der griechischen Geistlichkeit, die viel besprochen wird, zumal das Kirchenhaupt, der Metropolit selbst die schwierige Entscheidung traf. Bekanntlich wurde dem jungen Griechen das kirchliche Begräbniß versagt, während dies eine Woche zuvor einem anderen Selbstmörder, gleichfalls einem Angehörigen der griechischen Kirche, gewährt worden war. Aber dieser war Herr Apertoli, der Direktor der Kreditbank und da mußte es natürlich heißen, er habe im Wahnsinn gehandelt und sei nicht verantwortlich für die That. So lautet wenigstens die Motivirung, welche die Geistlichkeit giebt, während alle Welt nur zu wohl wußte, welche schwere Krise gerade diese Bank seit einiger Zeit durchmachte, und seine eigenen Freunde als Ursache der That, wenn nicht die Bank, so doch seine privaten Verhältnisse angeben, die durch die Fallissements von Patras in Mitleidenschaft gezogen seien.

* **Pest,** 20. März. Die Angelegenheit des Abgeordneten Polonyi, welcher sich durch die Aeußerung eines Journalisten in den Couloirs verletzt fühlte, wurde dem Immunitätsausschuß überwiesen. — Abgeordneter Pazmandy erklärte im Abgeordnetenhaus, er habe ein Schreiben von dem Obersthofmarschall Grafen Szécsen v. Temerin erhalten, welcher mittheilt, er sei im Jahre 1884 in Rom gewesen und in der österreichisch-ungarischen Botschaft abgestiegen. Er hätte eine Audienz beim Papste gehabt, wobei ein politischer Meinungsaustausch stattfand, eine Mission habe er jedoch nicht gehabt. Der Ministerpräsident theilte mit, er habe ebenfalls ein Schreiben von dem Grafen Szécsen erhalten, in welchem derselbe erklärt, bei der Audienz beim Papste seien die kirchpolitischen Fragen Ungarns vollständig mit Stillschweigen übergangen worden. (Zustimmung.) Das Haus setzte sodann die Spezialberathung des Kultusbudgets fort.

Italien.

* **Rom**, 20. März. Ministerpräsident Giolitti legte in der Deputirtenkammer den 700 Seiten umfassenden Bericht des Inspekteurs der Emissionsbanken nebst einer Anlage vor, welche die Liste der nothleidenden Effekten enthält. Aus dem Inspektionsbericht geht hervor, daß das Vermögen der Bank von Sizilien von 23 1/10 Millionen auf 18 4/10 Millionen Lire sich verringert hat, und daß die Nationalbank und die beiden toskanischen Banken vollkommen in Ordnung sind; im Uebrigen bestätigt derselbe über die Lage der Banca Romana die bekannten Thatsachen. Die Lage der Bank von Neapel sei allerdings keine günstige aber auch keine verzweifelte; man habe unter den im Portefeuille befindlichen oder nothleidenden Effekten der Bank nur wenige auf Namen von politischen Persönlichkeiten lautende und nur solche von unerheblichen oder kleinen, zuweilen überaus geringfügigen Beträgen vorgefunden.

Frankreich.

* **Paris,** 19. März. Der gerichtliche Liquidator des Reinach'schen Nachlasses, Herr Imbert, hatte in Erfahrung gebracht, daß Baron Reinach am Vorabend seines Todes einem Freunde, Herrn Carpentier, einen Briefumschlag für seinen Bruder, den (päpstlichen) Grafen Oscar v. Reinach, überreicht hatte. Herr Oscar de Reinach, der bedeutend jünger ist als Baron Jacques, nennt sich de Reinach-Cessac, seitdem er nach dem Uebertritt zum Katholizismus ein verarmtes Fräulein de Montesquieu-Cessac geheirathet und die ehemalige Fouldsche Besitzung bei Saint-Germain an sich gebracht hatte. Herr Carpentier blieb auf eine Anfrage des Liquidators stumm und nun wendete sich dieser direkt an den Grafen Oscar, der sich bereit erklärte, ihm den Umschlag sammt Inhalt auszuliefern. Dies geschah in Gegenwart eines Friedensrichters und eines Notars. Als Herr Imbert sah, daß der Umschlag offen war, weigerte er sich, denselben zu verwahren und benachrichtigte sogleich den Enqueteausschuß der Kammer, welcher den Abgeordneten Dupuy-Dutemps für die Uebernahme delegirte. Nachdem der Ausschuß die Papiere geprüft haben wird, gedenkt der Liquidator dieselben dem Untersuchungsrichter auszuliefern und eine Klage gegen Cornelius Herz wegen Erpressung anhängig zu machen. Der Inhalt des Couverts wurde nicht in der Eile zusammengeworfen, sondern von dem Baron Reinach sorgfältig und methodisch gesammelt, um dereinst als Beleg zu dienen, daß er das Opfer einer kolossalen Erpressung war. Die Liste der Summen, welche Reinach seinem Quälgeiste auszahlte, ist charakteristisch so überschrieben: „Beträge, die ich Herz in Folge seiner Erpressungen einhändigte“, und lautet:

Ihre Wechsel	3 039 000	Francs
Schwab	319 000	=
Donon	150 000	=
Venedig	5 000	=
Frankfurt	30 000	=
Brüssel	30 000	=
Kohn-Reinach	240 000	=
Chabert	150 000	=
Baar an Sie	670 000	=
Checks	2 765 475	=
do.	150 000	=
do.	23 700	=
Panama	1 250 000	=
Bei Rothschild	250 000	=
300 Elektrizitätsaktien	150 000	=
30. Dezember 1890	775 000	=
1. Februar 1891	30 000	=
9. Februar 1891	30 000	=
26. Februar 1891	75 000	=
12. März 1891 (Nizza)	15 000	=
24. März 1891 (Crispi)	50 000	=
3. April 1891 (durch Chabert)	135 000	=
6. Juni 1891	50 000	=
9. Juni 1891 (nach Berlin)	50 000	=
2. Juli 1891 (nach Frankfurt)	233 000	=
1. Oktober 1891	350 000	=
20. Dezember 1891 (London)	50 000	=
1. Juli bis 1. September 1892	125 000	=
Zusammen	11 190 175	Francs

Die 50 000 Fr. vom 24. März 1891, welche Crispi empfing, sollen zur Deckung der Kanzleikosten für den Großkordon des San Mauricio et Lazzaro-Ordens gedient haben, mit dem Cornelius Herz sich Dank der Vermittelung Menabreas schmücken durfte. Die der Liste beigelegten Depeschen aus Venedig, Bern, Brüssel, Frankfurt, die sämmtlich aus dem Jahre 1888 stammen und einige Briefe lassen über die Erpressung nicht den geringsten Zweifel. Darauf will sich der Liquidator Imbert stützen, um die Auslieferung Herzs von London zu verlangen. Bisher berief sich die französische Regierung nur auf den von Herz geübten betrügerischen Schwindel, der ein ungenügender und sehr schwer nachzuweisender Grund für die Auslieferung war, jetzt aber ist die Schuld des angeblich Todtkranken von Bournemouth dokumentarisch erwiesen und ein längeres Weigern nicht wahrscheinlich.

Eine Depesche vom 14. April 1888 aus Venedig lautet: „Wenn ich nicht noch heute befriedigendes Telegramm erhalte, zermalme ich jeden Widerstand, indem ich aller Zweideutigkeit ein Ende mache. Benachrichtigen Sie die Verräther, seien Sie selbst gewarnt.“ „Herz“.

Aus Basel liest man in einer Depesche vom 16. Dezember (1888), die an die Pariser Börse für Reinach adressirt war: „Ihre offenkundig widerwärtige Haltung wird immer verblüffender. Nicht nur werden Sie all Ihren ausdrücklichsten Verpflichtungen untreu, sondern Sie vergessen auch meine Güte, die Wohlthaten, die ich den Ihrigen erwies. Die Dankbarkeit ist Ihnen lästig. Wie? Sie wagen zu behaupten, Sie seien mir keine Erkenntlichkeit schuldig? So frech wagen Sie zu lügen! Binnen 24 Stunden werden Sie die unwiderleglichen Beweise Ihrer Lügenhaftigkeit haben. Schon oft trugen Sie vor mir eine große Verachtung für die Regierung und die Justiz Ihres Landes zur Schau. Sie sprechen von allen Ministern, von den höchsten richterlichen Behörden, als wären diese Ihre unterwürfigen Diener .... Zahlen Sie mir, was Sie schuldig sind. Bitten Sie mich um Verzeihung wegen Ihres jämmerlichen Benehmens und vielleicht werde ich mich noch einmal herablassen, alles zu vergessen.“

In dem Couvert befand sich auch der Abzug eines Schuldscheines auf 25 000 Fr., unterzeichnet von Andrieux, fällig Ende Juli 1887. Darüber befragt, versichert Andrieux den Reportern, er hätte den Schein eingelöst, den ein Kollege, der Abgeordnete Guillot, bei Reinach hätte eskomptiren lassen. Er hatte sich die Summe leihen lassen, nachdem er für sein Blatt „La Ligue“ 140 000 Fr. im Interesse der republikanischen Sache geopfert hatte. Baron Reinach wollte, so meinte er, den Schuldschein irgend einmal als Waffe gegen ihn benutzen.

Militärisches.

Mannheim, 20. März. Wie den „Münch. N. Nachr.“ von hier gemeldet wird, prüfte am Sonnabend das hier garnisonirende Grenadier-Regiment die Erfindung eines hiesigen Schneidermeisters. Es ist ein Küraß aus Stoff. Schießversuche mit dem Kleinkalibergewehr ergaben angeblich die Verhütung der Durchschlagskraft auf jede Distanz und die durchaus feldmäßige Verwendung. Die Meldung bedarf sehr der Bestätigung.

Polnisches.

Posen, 21. März.

d. **Zu der beabsichtigten hiesigen Feier des Gedenktages der Vereinigung unserer Provinz mit Preußen** bemerkt der „Dziennik Pozn.“: „Die hiesigen Deutschen haben nicht so viel Anstand, daß sie den Schmerz unserer Nation in dem Trauerjahre des Jubiläums der zweiten Theilung Polens zu achten verstehen.“ Der „Dziennik“ vergißt ganz, daß die damaligen wie die jetzigen hier wohnenden Deutschen allen Anlaß haben, diesen Gedenktag zu feiern. Der „Dziennik Pozn.“ betrachtet eben Alles nur durch die polnische Brille. — Der „Kuryer Pozn.“ theilt einfach die Thatsache mit, daß eine Feier aus dem angegebenen Anlaß beabsichtigt wird.

d. **Zur Verlegung der Feiertage.** Wie bereits mitgetheilt, haben viele polnische Großgrundbesitzer unserer Provinz an den Erzbischof ein Gesuch um Verlegung einiger Feier- und Ablaß-Tage auf die Sonntage gerichtet. Daß bei der großen Anzahl dieser Tage eine Verlegung derselben auf die nächstfolgenden Sonntage besonders im Interesse der Landwirthschaft sehr empfehlenswerth sein würde, ist selbstverständlich; daß aber dieser Plan auch auf Widerstand stoßen würde, war wohl zu erwarten; so z. B. meint der „Orendownik“: es sei schwer zu verstehen, welche Beweggründe die polnischen ländlichen Grundbesitzer zu einem solchen Schritte veranlassen konnte; wirthschaftliche Anlässe allein erklären dies nicht, denn der Gewinn, welcher aus der Verlegung einiger Feiertage erwachsen würde, sei zu gering, der „moralische“ Verlust für die katholische Bevölkerung dagegen sei gewaltig; denn diese Veränderung würde nicht nur polnische, sondern auch deutsche Güter betreffen, und unter deutschen Herren seien jetzt weit mehr polnische Arbeiter beschäftigt, als unter polnischen. Der „Orendownik“ meint damit also: den Gewinn aus der Verlegung der Feiertage würden vorzugsweise die deutschen Gutsbesitzer haben.

d. **Eine Pilgerfahrt nach Rom** wird am 1. Mai d. J. von hier aus gehen. Den Anlaß zu derselben hat der Umstand gegeben, daß für die in der hiesigen polnisch-katholischen Volksversammlung am 9. Februar d. J. gewählte Deputation und sonstigen Pilger aus der Erzdiözese Gnesen und Posen der Papst den 15. Mai als Tag der Audienz bestimmt hat. Die Pilger werden von hier über Wien, Venedig, Padua, Bologno, Assisi nach Rom reisen. Dort werden sie sich eine Woche aufhalten und alsdann über Florenz und München nach Posen zurückkehren, wo sie am 20. Mai wieder eintreffen. Die Pilgerfahrt wird der hiesige Geistliche Dr. Surzynski leiten; auch Frauen können an derselben theilnehmen.

d. **Die Barmherzige Schwester Wanda v. Stablewska,** welche aus dem Gouvernement Plock stammt, und für ihre aufopfernde Thätigkeit im Kriege 1871 eine Verdienst-Medaille erhalten hatte, ist in Paris gestorben.

Lokales.

Posen, 21. März.

* Es ist eine schöne Sache um die Wohlthätigkeit, und je mehr Mitglieder der begüterten Klassen sich derselben widmen, um so mehr müßte sich das Herz des Menschenfreundes freuen. Leider aber bleibt diese Wohlthätigkeit manchmal nicht ohne einen gewissen herben Beigeschmack. Man sollte meinen, daß es doch dabei in erster Linie auf Erleichterung des menschlichen Elendes, sei es in welcher Gestalt auch immer, abgesehen sei. Was soll man aber sagen, wenn auch in solchen Fragen, bei denen doch die Humanität allein maßgebend sein sollte, der enge Zaun des konfessionellen Bekenntnisses als eine unübersteigliche Mauer betrachtet wird? Wir berichteten bereits vor einigen Wochen aus Crone a. d. Brahe, daß sich dort außer den bestehenden konfessionellen ein neuer interkonfessioneller Frauenverein gebildet habe und daß nun die Frage einer Vereinigung der bereits bestehenden mit dem neuen, alle Bekenntnisse umfassenden Verein aufgetaucht sei. Es wird uns nun weiter zu dieser Frage geschrieben: „Der evangelische Frauen-Verein in Crone an der Brahe hat sich zuerst mit der Frage beschäftigt, ob seine Auflösung zu Gunsten des interkonfessionellen Vaterländischen Frauenvereins am Platze wäre. Die Frage wurde nach einer ziemlich lebhaften Erörterung verneint mit der Motivirung, daß ein allgemeiner Verein keine genügende Wohlthätigkeit bei Weihnachtsbescheerungen ꝛc. ausüben könne. (Warum denn nicht? — D. Red.) Dem Beispiele dieses werden denn auch wahrscheinlich die anderen konfessionellen Vereine folgen und so wird die Stadt Crone fortan vier Frauenvereine besitzen.“ Glückliches Crone!

* **Zur Frage der Besteuerung alkoholhaltiger Heilmittel und Parfümerien** schreibt der „Reichsanz.“: Neuerdings sind in umfassendem Maße Versuche gemacht worden, die für alkoholhaltige Heilmittel und Parfümerien zugestandene Befreiung von der Branntweinsteuer für solche Fabrikate in Anspruch zu nehmen, zu deren Herstellung theils viel geringere wie die in dem Arzneibuche für das Deutsche Reich vorgeschriebenen Mengen von Zusatzstoffen und zwar unter Täuschung der Steuerbeamten, theils nur ganz geringe Mengen möglichst billiger und die Genießbarkeit des Branntweins wenig beeinflussender Zusatzstoffe verwendet worden waren. Die in dieser Weise hergestellten Fabrikate verdienen die ihnen beigelegte Bezeichnung als Heilmittel und Parfümerien nicht und gefährden in hohem Maße das Steueraufkommen, da sie mit Leichtigkeit von den Beimischungen befreit und alsdann zu Trinkzwecken mißbraucht, oder auch ohne jede Ausscheidung jener wenig wirksamen Stoffe Trinkbranntweinen zugesetzt und in diesen ohne weiteres genossen werden können. Bei den billigen Preisen, zu denen derartige Fabrikate, öfters ballon- oder faßweise, angeboten werden, ist der Gewinn für denjenigen, der diese Fabrikate zu Genußzwecken mißbraucht, ein sehr hoher, der Anreiz zu solchen Hinterziehungen mithin ein großer. Dementsprechend ist es auch aufgefallen, daß manche Gewerbetreibende neuerdings unverhältnißmäßig große Mengen von Branntwein zur steuerfreien Verwendung zu Heil- und Parfümeriezwecken anmelden. Der Finanzminister hat daher die Provinzial-Steuerdirektoren mittels Verfügung vom 14. März ersucht, den vorliegenden Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit der betheiligten Beamten zu empfehlen und Zuwiderhandlungen der bezeichneten Art geeignetenfalls mit Entziehung der Befugniß zur Herstellung von Heilmitteln und Parfümerien aus steuerfreiem Branntwein zu bestrafen.

* **Die Anforderungen, welche für den Eintritt in den Reichs-Postdienst als Gehülfe in Beziehung auf die Schulbildung** gestellt werden, sind so bemessen, daß ihnen von jungen Leuten, welche den Unterricht einer tüchtigen Volksschule genossen haben, ohne Vorbereitung in besonderen Anstalten genügt werden kann. Ein Bedürfniß für das Bestehen derartiger Vorbereitungsanstalten, die durch die Beilegung der Bezeichnung als „Postfachschule“ oder „Postschule“ bei Unkundigen die irrthümliche Meinung erwecken, als sei ihr Besuch für die den Eintritt in den Postdienst erstrebenden jungen Leute vortheilhaft oder gar erforderlich, kann seitens der Reichs-Postverwaltung in keiner Weise anerkannt werden. Erfahrungsmäßig vermögen auf solchen Anstalten die in verhältnißmäßig kurzer Zeit mehr äußerlich eingeprägten als innerlich angeeigneten Kenntnisse nicht die gleichmäßig in sich abgeschlossene Vorbildung zu ersetzen, wie sie die Schüler einer mehrklassigen Elementarschule oder einer Mittelschule in dem staatlich geordneten Unterricht durch berufene Kräfte empfangen. Demgemäß hat sich wiederholt herausgestellt, daß die Zöglinge derartiger Vorbereitungsanstalten auf die Dauer den Anforderungen, welche postdienstlich an sie gestellt werden müssen, nicht zu genügen vermögen, und es sind Vorkehrungen getroffen worden, um die Aufnahme mangelhaft und einseitig vorgebildeter junger Leute in den Postdienst zu verhindern.

* **Lehrerinnenprüfung.** Vom 13. bis 18. d. Mts. fand in den Räumen der kgl. Luisenschule unter dem Vorsitz des Herrn Geheimraths Luke die Lehrerinnen- und Schulvorsteherinnenprüfung statt. Die erstere bestanden die 28 Zöglinge der ersten Klasse des kgl. Seminars. Zu der letzteren hatte sich eine Lehrerin eingefunden, bestand sie aber nicht. — Am 10. und 11. d. Mts. fand ebendaselbst das Handarbeitslehrerinnen-Examen statt. Von den 7 Kandidatinnen, die sich dazu eingefunden hatten, erhielt eine die Befähigung zugesprochen, an mittleren und höheren Mädchenschulen zu unterrichten, 4 erhielten die Erlaubniß, an Volksschulen den Handarbeitsunterricht zu ertheilen.

p. **Kursus für Hufschmiede.** Am 4. April beginnt bei dem hiesigen Lehrschmied, Herrn Spiller, Schießstraße Nr. 6, ein zweimonatlicher Kursus für Hufschmiede. Die Anmeldungen zu demselben sind an Herrn Spiller selbst zu richten.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 21. März. Der Fürstbischof Kardinal Kopp ist heute hier eingetroffen und vom Ministerpräsidenten zur Tafel geladen worden; er wird morgen vom Kaiser empfangen werden.

Berlin, 21. März. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag nahm in dritter Lesung die Verlängerung des Zollprovisoriums mit Spanien und Rumänien an. In der Fortsetzung der Berathung des Etats bezeichnete es bei dem Militäretat der Kriegsminister auf Grund der von ihm verlesenen Akten als irrig, daß der von Richter in zweiter Lesung erwähnte Tod eines Trainsoldaten in Rendsburg durch Mißhandlung erfolgt sei. Ferner erklärte der Minister Bebels Angriffe als Verleumdung, was Präsident v. Levetzow als unzulässig rügte. Bebel hielt die Ausführungen der zweiten Lesung aufrecht, wenn auch vielleicht einige Irrthümer unterlaufen seien. Er legte Verwahrung ein gegen das Auftreten des Ministers, worauf dieser erregt erwiderte. Der General-Auditeur Ittenbach suchte die Militärgerichtsbarkeit in Schutz zu nehmen. Die Abgg. Richter und v. Bar befürworteten nachdrücklich eine Reform des Militärstrafverfahrens, namentlich die Einführung der Oeffentlichkeit. An der weiteren Debatte betheiligten sich Bebel, der Kriegsmister, Generallieutenant v. Spitz, die Abgg. Liebermann v. Sonnenburg, Richter und Kunert, sowie General-Auditeur Ittenbach. Die Militäretats wurden bewilligt. Beim Reichsinvalidenfonds bringt Richter Ahlwardts Verdächtigung zur Sprache betr. der Vorgänge hinter den Coulissen bei Gründung des Fonds. Ahlwardt behauptet wiederholt trotz der Zurückweisung der Insinuation, daß die Regierung bei den Machenschaften betheiligt gewesen sei. Er könne Thatsachen schlimmster Art durch Originalaktenstücke belegen. Richter drängt auf sofortige Vorlegung der Aktenstücke und das Haus beschließt auf Antrag der Abgg. Rickert und Manteuffel sofort die Vertagung, damit Ahlwardt seine Behauptung von Millionen-Unterschlagungen bis morgen 1 Uhr beweisen solle.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Allgemeine deutsche Erziehungs-Lexikon für das Haus „Was schulden wir unsern Kindern?“ von Dr. Herm. Abegg ist jetzt bis zum achten Hefte gediehen. Das Werk dürfte ein werthvoller Hausschatz jeder mit Kindern gesegneten Familie werden. Die beiden neuesten Hefte bringen in klarer, anschaulicher und eingehender Weise u. a. folgende Artikel: Langeweile. — Langmuth — Launenhaftigkeit. — Leichtsinn. — Leidenschaft. — Lektüre. — Lernbegierde. — Lesewuth. — Lieblingskinder. — Linkshändigkeit. — Lob. — Luft. — Lügen. — Luxusarbeiten. — Mädchenturnen. — Märchen. — Magd. — Mäßigkeit. — Mode. — Musik. — Muth. — Muttersprache. — Nacheiferung. — Nahrungsmittel. — Naturell. — Neid. — Nervosität. — Neugier ꝛc. (12 Hefte à 50 Pfg. Stuttgart, Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung.)

(Hierzu zwei Beilagen.)

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Martha** mit meinem Neffen Herrn Dr. med. **Paul Schwerin** in Aachen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
POSEN, im März 1893.

J. Licht.

3909

Martha Licht,
Dr. Paul Schwerin.
Verlobte
Posen. Aachen.

Die Verlobung meiner Tochter **Hedwig** mit dem Kaufm. Hrn. **Ferdinand Koenigsberger** hierselbst beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 3925
Posen, im März 1893.
Frau Henriette Kuczynski, geb. Jacoby.

Meine Verlobung mit Fräulein **Hedwig Kuczynski**, Tochter der Frau **Henriette Kuczynski**, geb. **Jacoby**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Posen, im März 1893.
Ferdinand Koenigsberger

Die Geburt eines kräftigen **Knaben** zeigen hocherfreut an
E. Sperling u. Frau Elisabeth geb. **Abraham**. 3938

Die glückliche Geburt eines **Knaben** zeigen hierdurch ergebenst an 3891
Apotheker **Guttmann** u. Frau **Wally**, geb. **Berent**.
Königsberg i. Pr., d. 20. März 1893.

Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines **Knaben** zeigen hocherfreut an 3897
Julius Freitag, und Frau **Regina** geb. **Kaphan**.
Königsberg i. Pr., 19. März 1893.

Die Beerdigung meiner Tochter **Martha** findet **Donnerstag Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Paulikirchhofes aus statt.** 3926
Adolph Gumnior.

Verspätet.
Am 9. Februar c. starb an den Folgen der Influenza der pensionirte Gerichts-Sekretär Herr
Rudolph Abitz.
Allen Verwandten und Freunden diese schmerzliche Nachricht.
Für die tieftrauernden Hinterbliebenen
A. Abitz.
Krotoschin, im März 1893.

Für die uns während der Krankheit und bei dem Dahinscheiden meines theuren Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters bewiesene Theilnahme, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Inowrazlaw, d. 20. März 1893.
Im Namen der Hinterbliebenen
Bertha Hendelsohn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Prasl in Hildesheim mit Herrn Premier-Lieutenant Wilhelm Lüddecke in Leipzig. Fräulein Käthe Friedrich in Gaschwitz mit Lieutenant Fischer I. in Dresden. Fräulein Marga Hölck mit Herrn Carl Rüdel in Kiel. Fräulein Helene König mit Architekt Bernard Friedrichs in Köln. Fräulein Marie Everts in Solingen mit Dr. med. Paul Palzow in Bonn. Fräulein Eva Ninas mit Hauptmann a. D. Ernst Fischer in Berlin.
Verehelicht: Herr Ph. Hoffmann mit Frl. Hedwig Schöbel in Berlin.
Gestorben: Herr Wilhelm Frhr. v. Mulzer in München. Herr Albert von Appen in Blankenese. Gutsbesitzer August Sebastian in Rußdorf. Rentier August Franke in Berlin. Herr Emil Schenk in Berlin. Herr Louis Sontag in Charlottenburg. Herr Peter Christian Bourjau in Berlin. Herr Paul Spude in Bochum. Frau Elise Caspari geborene Rhau v. Gutowska in Gr. Schtirau. Frau Anna Häse geborene Boddin in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Mittwoch Benefiz f. d. Opernregisseur **Hrn. Eilers: Der Wildschütz.** Donnerstag Novität. Z. 1. M.: **Eine Palastrevolution.** Lustspiel in 4 Akten von **R. Skowronnek.** 3918

Hennigscher Gesangverein.
Nächste Probe nicht **Mittwoch, sondern Donnerstag, den 23., für Damen und Herren von 8–9½ Uhr.** 3780b

Kaufmännischer Verein.
Sonnabend, 25. März 1893, im Hotel de Berlin
Abends 9 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung.
Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. 3769
Der Vorstand.



Fahrräder
aus der Fabrik von
Seidel & Naumann, Dresden 3864
und der
Humber Co. in England
empfiehlt
Emil Mattheus,
Sapiehaplatz 2a.
Daselbst sind auch einige gebrauchte gut erhaltene Rover und Hochräder zu verkaufen.

Zum bevorstehenden Feste halte ich mein reichhaltiges Lager von
Porzellan-, Glas- & Steingutwaaren
zu billigsten Preisen bestens empfohlen. 3924
M. Eckart,
Breslauerstraße 61, Ecke Alter Markt.
Früher Schloßstraße 4.



oder **„Russak"**, den besten Magenbitter der Welt? Diese überall höchstprämiirten Liqueure sind zu haben bei Herren: Jacob Appel, S. Samter jr., S. Sobeski, Wilhelmstr.; M. C. Hoffmann, Oswald Schaepe, J. Smyczyński, St. Martinstr.; H. Hummel, Friedrichstr.; Emil Brumme, J. N. Leitgeber, Wasserstr.; O. Boehme, Sapiehaplatz; Ed. Feckert jun.

Saatkartoffeln,
möglichst Dabersche und rothe Zwiebel, sucht zu kaufen **Dom. Ziemnitz** b. Woynowitz i. Posen. Quantum bis 1000 Ctr. Offerten an d. Wirthschaftsamt daselbst.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß sich **mein Mazzenlager Dominikanerstr. 6 befindet.** **L. Goldbarth** 3907 vormals **Heimann.**

Dienstag, den 21. März, Vormittags 10½ Uhr, starb nach langem, schweren Leiden unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter, Frau **Dorothea Riedel.**
3922 Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Güter-Kassirer **Riedel** und Kinder.
Die Beerdigung findet Freitag den 24. März, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes aus statt.

Lamberts Saal.
Mittwoch, den 22. März 1893:
Großes Streich-Concert
der gesammten Kapelle des 2. Niederschles. Infanterie-Regts. Nr. 47.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Vorverkauf wie bekannt.
Sonntag, den 26. d. Mts.:
Großes Streich-Concert.
3916 **E. P. Schmidt.**

Lamberts Saal.
Donnerstag, den 23. März, Abends 8 Uhr:
Großes
Vokal- u. Instrumental-Concert
des Oesterreichischen Damengesangs-Sextett's
Brohmann—Pöttinger.
Orchester: Von der Kapelle des 2. Niederschl. Infanterie-Regts. Nr. 47. 3917
Kassenpreis 60 Pf. Vorverkaufbillets à 50 Pf. in der Musikalienhandlung von **Bote & Bock** und in dem Zigarrengeschäft von **Neumann** (Wilhelmsplatz) zu haben.

Das billigste Loos der Welt.

Treffer in jedem Jahre:

3 mal	Fr. 600 000
3 mal	„ 300 000
3 mal	„ 60 000
3 mal	„ 25 000
6 mal	„ 20 000
6 mal	„ 10 000

18×6000, 18×2000, 36×3000, 36×1250, 168×1000, 3450×400.
Jedes Loos wird mit wenigstens Fr. 400.— gezogen und in Gold à 58% (Mk. 230.—) prompt bezahlt.

Capitalanlage m. hoher Gewinnchance sind **Ottomanische Fr. 400 Loose**, wovon **jedes Loos gewinnt, keine Niete.** Binnen Jahresfrist fallen die nebenstehenden Gewinne in 6 Ziehungen auf diese Loose, die deutsch gestempelt und überall gesetzlich erlaubt sind.
Nächste Ziehung am 1. April.
Ich verkaufe diese Loose als Eigenthum gegen vorherige Zahlung oder Nachnahme per Stück à Mk. 100.— oder gegen 20 Monatszahlungen à Mk. 6.— mit sofort. vollem Anrecht auf jeden Gewinn. Bei Bestellungen von wenigstens 3 Loosen gewähre ich 3% Rabatt. 3656
Prospecte versende kostenfrei. Listen n. jed. Ziehung.
H. S. Rosenstein, Bankgeschäft, **Frankfurt a. Main. 11.**

Neu eröffnet!
Tausk & Vogelsdorff,
Schloßstraße 4. 3923
Zum **Umzuge** empfehlen in größter Auswahl: **Gardinen, Teppiche, Portieren, Tischdecken, Läufer** in Wolle und **Linoleum**, glatt, Parquett und in den schönsten Teppichmustern.
Ferner weisen wir auf unsere **kolossal sortirten Läger in Kleiderstoffen, Leinen und Baumwollwaaren hin.**
Geschäftsprinzip:
Streng reelle Bedienung bei festen aber sehr billigen Preisen.

Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Vertreter für Posen: 3737
C. Fontane, Gartenstraße 2.

Im Knabenpensionat in Schwersenz,
seit 30 Jahren bestehend, finden zu Ostern einige Zöglinge Aufnahme. 3309 **M. Grünfeld.**

Gänzlicher Möbel-Ausverkauf.
Wegen Ablebens meines Mannes vollständiger Ausverkauf meines ganzen **Möbel-Magazins** zu und unter Kostenpreis. 2890
Wwe. Szkaradkiewicz,
Möbel-Fabrik u. Lager.
Posen, Wilhelmstr. 20.

Packhen und Stroh
kauft in großen Posten sofort per Kassa die 3899
Glashütte in Usch.

Vorber. f. das **Freiwilligen-, Fähnrich-, Primaner- u. Abiturienten-Examen** d. Direktor **Moestas Institut in Dresden 6.**

Muster franco!

Für 80 Pfennig Stoff zu einer eleganten Weste mit Seide durchwirkt.

Für 1 Mk. 80 Pf. 1 Meter 20 cm. **Buckskin**, melirt u. gestreift zu einem Beinkleid.

Schwerer Loden, doppeltbr. das Meter 1 Mk. 80 Pf.

Damen-Regenmantelstoffe von Mark 1.50 an.

Für 4 Mark 50 Pfg. 3 Meter Excelsior-Diagonal zu einem modernen Paletot.

Für 6 Mark 6 Meter englisch Leder zu einem vollkommenen Anzug (Kräftige Qualität).

Hochfeine Fantasie-Cheviots von 4 bis 13 Mk. per Meter.

Prima Kammgarn für Anzüge und Paletots.

Livrée-, Feuerwehr-, Billard-, Forst- u. schwarz. Tuche, Wasserd. Stoffe per Meter Mk. 4.

Franco
erhält Jedermann auf Verlangen
die neuesten Muster
von Tuch, Buckskin, Kammgarn, Cheviots, Paletotstoffen und Damentuchen!

Tuchausstellung Augsburg
Wimpfheimer & Co.

Ueberraschend schöne und grosse Auswahl.
Wirklich billige Preise.
Vortheilhaft
für Jeden sich die Muster kommen zu lassen, zumal hierdurch keinerlei Verpflichtung zum Kaufen entsteht.

5 Meter Damentuch in allen Farb. zu einem Kleide 6 Mk.

Doppbr. reinw. schwz. Cachemire von M. 1.30 an.

Damenloden, Fantasie-Damenstoffe, Crêpe, Croisé.

Für 13 Mark 50 Pfg. 3 Meter schw. modernen Cheviot zu ein. eleg. Promenade-Anzug, carrirt, gestreift und Pfeffer u. Salz.

Für 19 Mark 50 Pfg. 3 Meter hochfeinen Kammgarn zu einem gediegenen Salon-Anzug.

Für 3 Mark 1 Meter 15 cm. Imitations-Kammgarn zu einem Beinkleid, neueste Dessins.

Für 7 Mk 50 Pf. 3 Meter marineblauen **Cheviot** zu einem elegant., dauerhaften Anzug.

Aufträge von 5 Mark an franco!

Freiwilligen-Examen.
Die neuen Kurse in meiner staatl. konzess. Anstalt beginnen Mittwoch, den 5. April. Pension. Auf Wunsch auch einzelne Privatstunden. Nachmittags schriftliche Uebungen. — Sehr gute Erfolge. — Bei der letzten Prüfung haben von 8 meiner Schüler 6 das Examen bestanden. 3858
Dr. Theile,
Posen, Bismarckstr. 5.

Welcher Mittelschullehrer würde einem jungen Manne, der sich zur e. Examen vorber. will, Unterricht im Deutschen ertheilen? Gefl. Off. mit Preisangabe sind unter **M. M. 703** i. d. Exp. d. **Z.** niederz.

Im schönst. Theil d. Thiergart. von Berlin find. 1–2 j. Mädch. in sehr fr. isr. Fam., wo wissensch. u. musik. gebild. Töchter im Hause, liebevolle Aufnahme. Adr. unter **H. R. Berlin Postamt 23.** 3932

Ein Gymnasiast 3933 findet bei fein. isr. Familie gute Pension. Primaner im Hause. Offerten u. **L. F.** postl. erbeten.

Kinderkleider nach neuestem Schnitt werden angefert. Viktoriastraße 25 (**Thor-Eing.**) I. Tr.

Wir Endesunterzeichnete machen den Kunden bekannt, daß wir die Abstempelung der Feuerwaffen unentgeltlich besorgen, jedoch nur bis zum 28. d. Mts. 3614
Posen, den 15. März 1893.
O. Beissel. J. Specht.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Pianinos, neukreuzs., grosser Ton, v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Meine Sprechstunden sind von 10 bis 12 und von 3 bis 5 Nachm. 3684
Dr. Stan,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten,
St. Martin 14 I.

Täglich empfange ich **frischen Silberlachs** zu billigsten Tagespreisen.
S. Samter jr.

Hillner,
Volks-Anwalt.
48. Wallischei 48.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff.**
245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Im Handwerkerverein** hielt am Montag Abend Herr Mittelschullehrer Richter einen Vortrag über das Ornament, sein Wesen und seine Entwickelung. In seiner Einleitung wies der Vortragende auf den gegenwärtigen Stand des Kunsthandwerks wie auf die Nothwendigkeit der Verfeinerung und Läuterung des Geschmacks des Publikums hin. Indem er sodann die Bedeutung und die Stellung des Ornaments im Verhältniß zu den anderen Künsten auseinandersetzte, führte er nach einander die verschiedenen Motive auf, welche als Ornament verwendet werden. Das einfachste und erste ist das geometrische; dasselbe besteht lediglich aus Linien, welche in einer ausgedehnten Abstufung von den Verzierungen der vorgeschichtlichen Urnen bis zu dem phantastisch-reichen und durch Abwechselung der Farben überaus wirksamen maurisch-arabischen Ornament, verwendet werden. Ein weiteres Motiv ist die Pflanze, deren Formen theils in einer genauen Nachahmung der Natur, theils in einer mehr oder weniger deutlich hervortretenden Stilisirung, d. h. Anpassung an mathematische Gebilde z. B. in Form einer stilisirten Rose, der sogenannten Rosette oder eines stilisirten Palmblattes, der Palmette benutzt werden. Besonders hervorzuheben ist in dieser Beziehung das schon von den Griechen benutzte Akanthusblatt, welches theils naturalistisch, theils stilisirt in mannigfachster Weise verwandt wird. Größere Schwierigkeiten machte schon die Verwendung des Thierleibes zu ornamentalen Zwecken, da der Thierleib in seiner festen Gestalt sich schwer stilisiren ließ und außerdem die einzelnen Thiere bald lediglich zu heraldischen Zwecken benutzt wurden. Trotzdem aber haben sich gewisse Thierformen in der ornamentalen herausgebildet, welche aller Nebensächlichkeiten entkleidet in einer Art von Normalgestalt in den ornamentalen Schmuck eingefügt worden sind. Noch mehr widerstrebte der Verwendung im Ornament die Gestalt des menschlichen Leibes, welche in der That auch nur sehr wenig angewendet worden ist. Erst die Renaissance hat es verstanden, eine Art von Stilisirung des Menschenleibes zu Stande zu bringen, indem sie den menschlichen Oberleib verwandte, denselben aber in allerlei Rankenwerk endigen ließ. Nicht so selten ist die Verwendung des menschlichen Antlitzes, der sog. Masken, von denen der Vortragende als besonders hervorragendes Beispiel die Masken der sterbenden Krieger von Schlüter am Zeughause zu Berlin anführt. Eine besondere Abart der „Masken“ ist die häßliche Verzerrung des menschlichen Antlitzes zur Fratze, wie sie z. B. Böcklin am Rathhause zu Bern angewandt habe. Schließlich kann als Ornament auch die Gestalt fertiger Kunstgegenstände dienen, obwohl dieselbe ebenfalls wegen ihrer in sich abgeschlossenen fertigen Gestalt der ornamentalen Verwendung ziemliche Schwierigkeiten bereitet. Indeß geben Kunstgegenstände, wo sie vorkommen, dem Ornament eine klarere Gliederung und erleichtern so dem Auge den Ueberblick über das Ganze. Der Vortragende ging sodann auf die Unterschiede, welche das Ornament durch seine Begrenzung erfährt, ein, um hierauf die Gestaltung desselben im Verhältniß zu dem Zwecke, dem es dienen soll, zu charakterisiren. Es muß in seinem Stoffe dem Gegenstande, den es schmücken soll, angemessen sein. Namentlich in neuerer Zeit wurde gegen dieses grundlegende Gesetz sehr viel gesündigt. Wenn z. B. in unsere modernen Teppiche vollkommen naturalistische Blumenmuster eingewebt seien, so sträube sich der Fuß unwillkürlich, darauf zu treten. Ganz ähnlich sei es mit den in Bettvorlegern eingewebten oder eingestickten Thiergestalten oder gar oft ganzen Jagdzügen. Der Vortragende erinnerte ferner an die in der Zeit unseres Hyperpatriotismus gebräuchlichen Bismarck-, Moltke- und Kaiserbilder, welche auf jedem Pfeifenkopf zu finden oder wohl gar in Taschentücher eingedruckt waren. Das seien Geschmacklosigkeiten, an denen ein halbwegs feineres Gefühl Anstoß nehme. Ein weiteres Gesetz, welches bei der Gestaltung des Ornaments befolgt werden müsse, sei das der Harmonie. Es müsse in dem Ornament eine gewisse Ordnung vorhanden sein. Bei einem stilisirten Ornament müsse absolute Symmetrie herrschen, bei naturalistischen Formen sei dies nicht in derselben Weise durchführbar. Die Natur selbst schaffe ja freilich ihre organischen Wesen symmetrisch, aber es sei keine absolute, sondern nur eine annähernde Symmetrie, ebenso könne auch die Kunst nur im Allgemeinen symmetrische Bildungen schaffen, sobald sie die Natur in ihrer wirklichen Gestalt benutze. Hier müsse das Gefühl für Formensinn die richtige Grenze bestimmen. Ebenso muß die Größe des Ornaments dem Stücke, welchem es zur Zierde dienen soll, angepaßt sein und die Theile müssen wiederum in einem harmonischen Verhältniß zu einander und zum Ganzen stehen. Als das Verhältniß, welches diesen ästhetischen Anforderungen entspricht, hat man seit der Zeit der Renaissance die aus der Mathematik bekannte harmonische Theilung, oder wie man sie noch genannt hat, die sectio divina, gefunden. Auch in der Anwendung von Farben muß ein bestimmtes Gesetz herrschen; es dürfen nicht mehr als drei verschiedene Farben neben einander zur Anwendung kommen, da sonst das Auge nicht mehr den Eindruck einer Einheitlichkeit hat. Auch auf das Material wird bei der Gestaltung des Ornaments Rücksicht genommen werden müssen. Reiche, in viele kleine Verzierungen aufgelöste Ornamente wird man nicht aus hartem schwer zu bearbeitenden Steinmaterial sondern aus Holz herstellen. Am besten eignet sich für das Ornament in jeder Gestalt. Der Vortragende geht bei dieser Gelegenheit auf die Ornamente am Provinzialkriegerdenkmal ein; dieselben seien ohne Rücksichtnahme auf die als Ornament benutzten Gegenstände aus Stein hergestellt, was einen unschönen Eindruck mache. Der Vortragende behandelte zum Schluß noch die Entwickelung des Ornaments von seinen Anfängen an. Die einzelnen Formen haben im Laufe der Zeit eine ganz andere Bedeutung erlangt, als sie ursprünglich besaßen. Während z. B. die Säule, welche recht eigentlich das Charakteristikum der griechischen Architektur bildet, ursprünglich lediglich eine statische Bedeutung hatte, ist dieselbe heute mehr und mehr zum Ornament geworden. Die Architektur der Griechen von den Anfängen der dorischen Kunst an, bediente sich ornamentalen Schmuckes und bildete dasselbe in harmonischer Weise aus. Die Kunst der Römer hat nichts Eigenes, Originelles geschaffen, sondern nur die von den Griechen überkommenen Formen vergröbert, und ins Prächtige ausgestaltet. Im Mittelalter treten zwei Formen der Kunst, die romantische und die gothische hervor, von denen die erstere ihrem Charakter entsprechend mehr die runden stilisirten Formen bevorzugt, während die gothische eckiger und daher auch naturalistischer gestaltet. Die eigentliche Zeit des Ornaments ist die Zeit der Renaissance, welche die antiken Formen wieder aufleben ließ und neue dazu schuf. Ihre spätere Fortsetzung ist der Barockstil, welcher zur echten Renaissance sich ebenso verhält, wie die römische Kunst zur griechischen. Noch mehr ins Regellose geht der Stil des Rococo im vorigen Jahrhundert. Nachdem mit den Napoleonischen Kriegen ein allgemeiner Niedergang des Kunsthandwerks eingetreten war, hat sich dasselbe in letzter Zeit wieder sehr gehoben, aber es fehlt in unserer Zeit vielfach ein feinerer Geschmack. Die Aufgabe, diesen heranzubilden, weist der Vortragende der Schule, speziell dem Zeichenunterricht zu. Den interessanten Ausführungen folgte die Zuhörerschaft mit lebhaftestem Interesse und spendete am Schlusse lebhaften Beifall. Bedauerlich war es, daß sich nicht mehr Zuhörer eingefunden hatten. Am nächsten Montag wird eine freie Besprechung mit Damen stattfinden.

p. **Schiffsverkehr**. Gestern sind hier fünf weitere, mit Getreide beladene Kähne von Kolo eingetroffen und haben am Ostufer der Warthe angelegt. Es wird nun noch einer erwartet, doch dürfte damit die Zahl nur vorläufig abgeschlossen sein, da dort noch größere Getreidemassen für Berlin bereit liegen. Die hier angekommenen Kähne werden morgen nach Berlin weiter gehen. Die im Hafen liegenden Regierungsdampfer und Bagger haben größtentheils ihre Reparaturarbeiten beendigt und einer derselben ist bereits stromaufwärts gegangen.

p. **Straßenauflauf.** Auf einem Neubau in der Naumannstraße war gestern ein Arbeiter mit seinen Kameraden in Streit gerathen. Da er sich zuletzt dazu hinreißen ließ, mit einem Ziegelstein nach ihnen zu werfen, so wurde er von dem Polier vom Bau verwiesen. Der Lärm wurde damit aber nur umso größer, sodaß schließlich die Polizei geholt werden mußte, welche den renitenten Burschen dann zur Wache brachte. Natürlich hatte sich bei dem Skandal eine große Menschenmenge angesammelt.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

a–. **Kriewen,** 20. März. [Vom landwirthschaftlichen Verein. Zur Sonntagsruhe.] Der landwirthschaftliche Verein für Kriewen und Umgegend hielt gestern Nachmittag im Czerwinskischen Lokale eine Sitzung ab, um über den Beitritt des Vereins zum „Bunde der Landwirthe“ zu berathen. Es wurde beschlossen, dem bezeichneten Bunde beizutreten. Ob zu der am 24. März in Posen stattfindenden Versammlung des Provinzial-Zweigvereins für Posen ein Delegirter des hiesigen Lokalvereins abgesandt werden wird, ist noch unbestimmt. — Die Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe ist für den hiesigen Ort dahin erweitert worden, daß es den Bäckern und Konditoren gestattet ist, ihre Waaren an Sonntagen während der Nachmittagsstunde von 5 bis 6 Uhr zu verkaufen.

V. **Fraustadt,** 20. März. [Gauturntag und Gauturnfest. Deserteur. Unterstützungskasse.] Gestern tagte im Kaiserhofe zu Lissa i. P. der Gauturntag des posen-schlesischen Turngaues, welchem auch der hiesige Männer-Turnverein angehört. An dem Gauturntage nahmen als Vertreter des hiesigen Vereins die Herren stellvertretender Vorsitzender, königlicher Kreissekretär Mählich und Kassenwart, Kaufmann Leonhard Mauthner theil. Beschlossen wurde nach Entgegennahme der Berichte des Gauvertreters, des Gauturnwarts und des Gaukassenwarts, das diesjährige Gauturnfest in hiesiger Stadt zu feiern. Das letzte Gauturnfest fand hier am 2. Juli 1882 statt. — Gestern hat sich der 20 Jahr alte Kanonier, Schlossergeselle Carl Mattner der 10. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20, nach einer soeben verbüßten Arreststrafe von seinem Truppentheil, welcher in Lissa i. P. garnisonirt, entfernt. Mattner hat sich bei seinen in dem von hier benachbarten Ilgen wohnenden Eltern seine Zivilkleider abgeholt und dieselben bei seiner hier wohnenden Braut an Stelle seiner Uniform angezogen. Wohin sich der Flüchtling gewandt hat, konnte nicht festgestellt werden. — Das Vermögen der beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 15. Juni 1883 betreffend die Kranken-Versicherung der Arbeiter, aufgelösten Kranken- und Sterbekasse der Zimmergesellen betrug am 1. April 1892 914,97 M., die Zinsen pro 1892/93 betragen 24,20 Mark. An Sterbegeldern wurden im Laufe des Jahres 1892 180 Mark verausgabt; mithin verbleibt ein Bestand von 759,17 Mark. Aus dem Vermögen der Kasse erhalten die Mitglieder, welche derselben zur Zeit ihres Bestehens angehört haben, Unterstützungen und deren Angehörigen im Todesfalle ein Sterbegeld von 30 Mark.

ch. **Rawitsch,** 20. März. [Unglücksfall. Haltestelle. Bahnbau.] Ende voriger Woche ereignete sich auf der Ziegelei in Deutsch-Damno, dem Fürsten Hatzfeld-Trachenberg gehörig, ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein in dem Dorfe Korsenz wohnender und auf der Ziegelei beschäftigter Arbeiter stürzte Abends in einen Kalktrog, in dem bis spät Abends Kalk gelöscht worden war. Hierdurch zog er sich derartige Verletzungen zu, daß er außer Stande war, sich selbst zu erheben. Durch den Verwalter der Ziegelei und dessen Söhne aus der mißlichen Lage befreit und von dem ätzenden Kalk gereinigt, mußte der Verletzte per Wagen in seine Wohnung geschafft werden, wo er nicht unbedenklich krank darniederliegt. — Unseren früheren, an dieser Stelle gebrachten Bericht, bezüglich einer Haltestelle in Korsenz ergänzen wir dahin, daß bezüglich der Errichtung einer Eisenbahn-Haltestelle in der Nähe des Dorfes Korsenz seitens der Eisenbahn-Verwaltung Vermessungen vorgenommen worden sind und mit den Besitzern wegen Abtretung des erforderlichen Ackers Verhandlungen stattgefunden haben. Hiernach hätte es den Anschein, als ob die Errichtung einer Haltestelle für Personen- und Güterverkehr doch noch zustande kommen sollte. — Mit dem Bau der Bahnstrecke Rawitsch-Kobylin wird nun alsbald begonnen werden. Zur bequemeren Erledigung der Vorarbeiten richtet die den Bau ausführende Firma hier ein Baubureau ein.

♌ **Samter,** 20. März. [Generalversammlung des Landwehrvereins.] Die gestern im Saale des Schützenhauses abgehaltene General-Versammlung der Mitglieder des hiesigen Landwehrvereins wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins Herrn Kreisschulinspektor Dr. Baier mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Laut des hierauf erstatteten Jahresberichtes zählte der Verein am Schlusse des Jahres 1891 103 Mitglieder. Da im Laufe des folgenden Jahres 19 Mitglieder eintraten und 13 durch Verzug oder Tod ausschieden, so betrug am Schlusse des Jahres 1892 die Mitgliederzahl 109 einschließlich des Ehrenmitgliedes. Der Bestand der Verwaltungskasse betrug am Schlusse des Jahres 1891 1231,19 M. Vereinnahmt wurden im Laufe des letzten Jahres 454,94 M., so daß die Gesammteinnahme 1736,13 M. betrug. Ausgegeben wurden 355,45 M. Mithin blieb ein Baarbestand von 1380,68 M.

△ **Schrimm,** 20. März. [Sachsengänger. Auswanderer. Influenza.] Mit dem beginnenden Frühjahr haben sich Agenten aus den westlichen Provinzen eingefunden, welche die Landarbeiter für den kommenden Sommer anwerben. Fast täglich gehen Trupps mit der Bahn von hier ab. Vornehmlich sind es weibliche Arbeiter, die die ihnen gebotenen höheren Löhne mit den hiesigen niederen vertauschen. — Nach Amerika sind neuerdings mehrere Personen aus hiesiger Stadt ausgewandert. Dieselben, verheirathete Männer, beabsichtigen, ihre Familien demnächst nachkommen zu lassen. — Die Influenza tritt hier in vereinzelten Fällen auf.

—t. **Schweinert,** 20. März. [Feldgottesdienst.] Nachdem bereits gestern vor vierzehn Tagen in dem sogenannten „Schwarzen Walde“, d. i. auf der großen Fläche, welche im Juli v. J. durch den großen Waldbrand vernichtet wurde, für die dort mit der Abholzung beschäftigten Arbeiter von dem Herrn Pastor Radke hierselbst ein Gottesdienst abgehalten wurde, fand gestern Abend wieder ein solcher Gottesdienst, diesmal bei elektrischer Beleuchtung, statt. Den Gesang leitete Kantor Flöter hierselbst. An dem Gottesdienst nahmen sämmtliche anwesende Arbeiter theil; auch hatten sich viele Zuhörer aus den umliegenden Ortschaften Jablonke, Neuhaus, Marienwalde, Prittisch eingefunden. Es sollen noch mehrere solcher Gottesdienste für die Arbeiter, welche im Walde in Erdhöhlen wohnen, stattfinden.

t. **Kosten**, 20. März. [Volksbildungsverein. Polizei-Verordnung.] Im hiesigen Volksbildungsverein

---

Der Pfarrer.

Kriminal-Novelle.

Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von Fritz Fernau.

[1. Fortsetzung.] Nachdruck verboten.

Am folgenden Tage bat ich Frau von Clinchy, ihr Versprechen zu erfüllen, und sie erzählte mir in ihrer anmuthigen, theilnehmenden Weise die folgende Geschichte:

Michel Despard wurde sofort nach seiner Ordination zum Pfarrer des Dorfes Maresnil ernannt. Da seitdem acht Jahre vergangen sind, so können Sie sich denken, daß er damals ein sehr junger Mann war, so jung, wie ein Priester nur sein kann. Der Bischof hielt sehr viel von ihm, da er einer von jenen Männern war, über deren Beruf von Kindheit an kein Zweifel besteht. Er war von guter Familie und ein einziger Sohn; seine Mutter war eine fromme Frau, die ziemlich spät in ihrem Leben geheirathet und mit Freuden dieses ihr einziges Kind, welches sie mit äußerster Sorgfalt erzogen, dem Dienste der Kirche geweiht hatte.

Als er zu uns kam, trug sein stets auffallend schönes Gesicht den Stempel kindlicher argloser Unschuld; auch war er wirklich einfältig und unerfahren wie ein Kind. Er gewöhnte sich leicht an seine Amtspflichten und gewann die Herzen seiner Gemeinde durch seine stets bereite Theilnahme, während er sich ihre Achtung durch eine würdige Demuth sicherte, die alle Ungebührlichkeit fern hielt. In jener Zeit lachte er oft — ein klares, fröhliches Lachen und schien Alles zu lieben, was dem Glücke nahesteht — Kinder, Sonnenlicht und Blumen. Er war selbst von festester Gesundheit, hatte aber das innigste Mitgefühl für die Leiden Anderer. Tod und Krankheit, in welch schrecklicher Gestalt sie auch auftraten, ließen nur die tiefe, fast weibliche Zartheit seiner Natur hervortreten; aber böse, traurige Sünde bereitete ihm wahrhaftes Entsetzen. Ich habe ihn erbleichen und mit nervösem Zittern fast von der Tafel aufstehen sehen bei der Erwähnung von Dingen, die man im gewöhnlichen Gespräch kaum bemerkt.

In jener Zeit fühlte man, daß ihm die Berührung mit dem Menschlichen fehlte; daß diese besondere Art Frömmigkeit besser fürs Kloster, als für das Leben eines Weltgeistlichen paßte; daß er seinem göttlichen Meister näher gekommen wäre, hätte er mehr von jenem Geiste gehabt, der, indem er selbst rein bleibt, doch geduldig die Berührung mit Sünden ertragen und ihre Last auf sich nehmen kann. Für einen Mann wie Michel Despard war die Beichte natürlich zuerst eine schwere Pflicht. Doch die Einwohner des Dorfes waren ein ruhiges Völkchen, nur wenige gab es, die das Abendmahl versäumten oder an Sonn- und Festtagen nicht zur Messe kamen.

Ihre Feste bildeten die kirchlichen Feiertage und die Konfirmation ihrer Kinder. Dann zogen die jungen Mädchen in weißen Kleidern, mit Kerzen in den Händen, zur Prozession und man sammelte die schönsten Blumen aus den Gärten, um den Altar damit zu schmücken. Abends trafen sie sich auf der Dorfwiese und plauderten und tanzten, bis die Sterne am Himmel erschienen; dann wanderten sie, in Gruppen vertheilt, wieder heim. Der Pfarrer war stets zwischen ihnen und seine Gegenwart ließ keine übermäßige Ausgelassenheit aufkommen.

Unter den Mädchen war Eine, die allgemein „die schöne Yvonne“ genannt wurde. Ihre Eltern waren in etwas besserer Lage, als die Mehrzahl der Dorfbewohner, da ihr Vater ein nettes, kleines Gut besaß. Yvonne war sehr hübsch; sie hatte den blühenden Farbenreichthum des Südens, einen Mund, der immer lachte, und träumerische, südliche Augen, die von dunklen, welligen Brauen umrahmt waren. Ihr Haar war fast schwarz und hing in schweren Flechten über die Hüfte hinab. Sie war die anerkannte Schönheit des Dorfes, aber die Bewerbung aller der jungen Leute aus der Gemeinde waren vergeblich, denn ihre Eltern hatten sie einem entfernten Verwandten — Etienne — versprochen, der bei ihnen lebte und seit seiner frühen Manneszeit auf der Farm gearbeitet hatte. Da sie außer Yvonne keine Kinder besaßen, die Farm aber auf Etienne übergehen sollte, so war es ja selbstverständlich, daß Yvonne sein Weib wurde. Doch Etienne hatte bei der Musterung eine unglückliche Zahl gezogen und war fortgegangen, um seine Zeit in der Armee zu dienen und seine kleine Braut schien sich wenig daraus zu machen. Ich hatte zuweilen bemerkt, daß die offenkundige Bewunderung mines eigenen Stallknechtes, Jean Duprès, ihr nicht unangenehm zu sein schien, doch ich hatte nichts Entscheidendes gesehen. Jean war ein trefflicher junger Mensch, stets vergnügt und gut gelaunt, wohlgewachsen und von stattlichem Aeußeren, kurz, gerade der Mann, der einem jungen Ding gefallen mag. Etienne war viel älter als die kleine Yvonne, die erst siebzehn Jahre zählte. Sie hatte stets, selbst als Kind, Furcht vor Etienne gehabt, so sehr er sie auch verehrte. Er trug sie auf seinen Schultern, wohin sie wollte, wenn sie es ihm nur erlaubte; kurz, er war ihr ergebener Sklave. Etienne war ein großer Mann mit einem stolzen, dunklen Gesichte, ein Mann voll wilder Leidenschaften. Yvonne hatte ihn einst ein Pferd

sprach vorgestern Abends der berühmte Wetterkundige, Professor Falb, über „die kritischen Tage“. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage, gedachte Sanitätsrath Dr. Lißner in einigen warm empfundenen Worten des vor wenigen Tagen zu Berlin verstorbenen Syndikus des Vorsteheramts der dortigen Kaufmannschaft, Herrn Beifert, welcher sich als damaliger Direktor des hiesigen Kreisgerichts um die Gründung und Ausbreitung des Volksbildungsvereins sehr verdient gemacht, und alle gemeinnützigen Bestrebungen mit regem Eifer unterstützt hat. Die zahlreiche Versammlung ehrte das Andenken des Entschlafenen durch Erheben von den Sitzen. — Unsere Polizei-Verwaltung hat neuerdings eine Verordnung zur Verhütung bezw. Beseitigung gesundheitsgefährlicher Ueberfüllung menschlicher Wohnungen erlassen. Dieselbe verlangt pro Kopf einen Luftraum von 10 Kubikmetern, in Kellerwohnungen, sowie in Wohnräumen, welche in engen dunkeln Straßen belegen sind und welchen es an geeigneten Vorkehrungen zu einer wirksamen Lufterneuerung fehlt, sogar von 20 Kubikmetern, wobei jedoch der durch die Aufstellung der Oefen und Möbel in Anspruch genommene Raum nicht mitzurechnen ist.

ŏ **Santomischel**, 20. März. [Der landwirthschaftliche Ortsverein] für Santomischel und Umgegend hielt gestern Nachmittag in Matschkes Saal seine zweite diesjährige Sitzung ab. In derselben wurde zunächst zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Es wurde der bisherige Vorstand per Akklamation wiedergewählt. Alsdann erstattete der Vorsitzende Bericht über die am 18. Februar cr. in Berlin abgehaltene Versammlung der Landwirthe und über den auf Grund derselben geschlossenen „Bund der Landwirthe“. Schließlich empfahl der Vorsitzende den Mitgliedern den Beitritt zum „Bund der Landwirthe“. Es erfolgte mehrfacher Beitritt und Zeichnung zum Agitationsfonds. Hierauf hielt Herr Wanderlehrer Pflücker seinen angekündigten Vortrag „Ueber Frühjahrsbestellung“. Der Verein zählt gegenwärtig 32 Mitglieder.

⩚ **Birnbaum,** 20. März. [Versetzung. Landwirthschaftliche Ausstellung.] Der hiesige Propst Herr Gutzmer, welcher eine Reihe von Jahren hier wirkt, ist zum 1. April nach Deutsch-Krone versetzt. Ihm zu Ehren findet am 21. d. M. in Ehlerts Hotel ein Abendessen statt. An seine Stelle kommt aus Betsche Herr Kaplan von Potrikowski. — Die hiesige landwirthschaftliche Jubiläums-Ausstellung zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des landwirthschaftlichen Kreisvereins Birnbaum findet am 13 und 14. Mai dieses Jahres statt. Anmeldungen nimmt der Geschäftsführer Herr Mayer in Lindenstadt schon jetzt entgegen. Von diesem sind auch Formulare zu erhalten und an ihn Anfragen zu richten.

F. **Ostrowo,** 20. März. [Verpachtung. Fortbildungsschulangelegenheit.] Von den fürstlich Thurn und Taxisschen Gütern soll demnächst wegen Ablauf der vertragsmäßigen Pachtzeit des gegenwärtigen Pächters das Gut Smoszew nebst dem dazu gehörigen Vorwerke Gorzupia mit einer Gesammtfläche von über 707 Hektar auf die Dauer von 12 Jahren durch die fürstlich Thurn und Taxissche Rentkammer, deren Sitz auf Schloß Krotoschin ist, zur Verpachtung gelangen. Dem Vernehmen nach sollen nur solche Landwirthe Berücksichtigung finden, welche sich über die erforderliche Vorbildung und über den Besitz der nöthigen Betriebsmittel auszuweisen vermögen. Als Bietungspfand wird der Betrag von 8000 M. verlangt. Dieses Pachtgut ist in der ganzen Umgegend hier als recht rentabel und hinsichtlich seiner Lage und sonstigen Bonität als vorzüglich bekannt; denn es ist vollständig drainirt und mit zweckmäßigen Wirthschaftsgebäuden und mit gutem Inventar ausgestattet; außerdem gehört zu dem Gute eine größere Brennerei mit ganz bedeutendem Kontingente. Das Gut ist von mehreren Chausseen theils begrenzt, theils durchzogen und steht demselben ein eigenes Anschlußgeleis an die Lissa-Ostrowoer Bahn bei dem Vorwerk Gorzupia zur Verfügung. — Im Oktober v. J. bereits hat die hiesige Stadtvertretung auf Grund der GewerbeNovelle ein Statut entworfen, nach welchem die baldige Errichtung einer Fortbildungsschule am hiesigen Orte zu erwarten stand. Trotzdem bereits ein halbes Jahr darüber verflossen ist, hat die königliche Regierung zu Posen noch immer keine endgiltige Entscheidung über die Gründung resp. Neugestaltung einer solchen Anstalt getroffen. Man hört nur ab und zu von Unterhandlungen über einige streitigen Statutenpunkte zwischen den Regierungsorganen und den hierselbst betheiligten Körperschaften; insbesondere wehrt sich die Regierung gegen jene Bestimmung, daß Bauhandwerkslehrlinge, wenn sie über Land sind, vom Unterricht dispensirt werden müssen, während die königliche Regierung statt müssen das Wort „können“ gesetzt wissen will. Es wäre im Interesse der ohne Fortbildungsunterricht hierselbst heranwachsenden Lehrlinge erwünscht, wenn eine Einigung darin recht bald erzielt und die Anstalt demnächst eröffnet werden möchte. Nach einer amtlich aufgenommenen Liste würde die Schülerzahl etwa 250 betragen.

↗ **Inowrazlaw,** 20. März. [Tod durch sog. „Aderlassen“. Von der Ringpromenade.] Zur Vorsicht mahnt folgender Fall, der einem in den besten Jahren stehenden Manne das Leben kostete. Viele Leute, namentlich in der hiesigen Gegend, haben die Gewohnheit, bei irgend einem körperlichen Leiden sich die Ader öffnen und Blut zu lassen. Ein Schmied in dem nahen Dorfe Parchanie klagte ebenfalls über ein leichtes Unwohlsein, und schnell rieth man ihm zu dem besagten Verfahren. Ein Nachbar war auch bald zur Stelle, öffnete ihm mit einem Instrumente, welches zu der gleichen Prozedur bei Pferden bestimmt ist, die Ader und das Blut floß in Strömen. Die Oeffnung mag nun entweder zu groß oder nicht die nöthige Aufmerksamkeit zur Verhinderung eines weiteren Blutens aufgewendet worden sein; kurz, der Mann verlor eine solche Menge Blut, daß er einmal über das andere ohnmächtig zusammenbrach und eiligst zu Bett gebracht werden mußte. Man war bemüht, ihm alle mögliche Hilfe angedeihen zu lassen, auch ein Arzt wurde herbeigeholt, aber alles war vergebens; denn am dritten Tage starb der Mann in Folge dieses unsinnigen Aderlasses. — Der hiesige Verschönerungsverein, der mit Eifer an die Ausführung seines Projektes, die Herstellung einer Ringpromenade um die Stadt, geht, erläßt soeben einen Aufruf an die Bürger, sowie sonstigen Gönner und Freunde dieses Planes behufs Sammlung außerordentlicher freiwilliger Beiträge zu diesem Zwecke. Die Ringpromenade erfordert an ihrer wichtigsten Stelle, zur Verbindung der Bahnhof- mit der Pakoscherstraße längs des Bahnterrains in einer Ausdehnung von etwa 1200 Metern, allein zur Erwerbung des unentbehrlichen Grund und Bodens einen Kostenaufwand von mindestens 4000 Mark. Sobald dieselben aufgebracht sind, was hoffentlich in Anbetracht des großen Interesses, welches die ganze Stadt und jeder einzelne ihrer Bewohner an der Herstellung der Ringpromenade und der von ihr zu erwartenden Förderung und Hebung des Bades sowie der Stadt Inowrazlaw nimmt, sehr bald gelingen wird.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 20. März. [Feuer. Prüfung. Von der Tertiärbahn.] Ein Brand, dessen Entstehungsursache jedenfalls auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen ist, verursachte dem Besitzer N. in Ullrichshof einen nicht unbedeutenden Schaden. Demselben verbrannte nämlich Freitag in den Abendstunden ein umfangreicher Getreidestaken, der die Sommerung enthielt. Herr N. ist glücklicherweise mit dem größten Theile versichert, der Staken befand sich auf freiem Felde. — Gestern fand in Crone an der Brahe in der gewerblichen Fortbildungsschule eine öffentliche Prüfung statt, die ein in jeder Beziehung erfreuliches Resultat ergab. An die Prüfung schloß sich eine Prämienvertheilung, bei welcher die besten Schüler mit Büchern 2c. beschenkt wurden. — Betreffs des Brückenüberganges bei Crone an der Brahe sind jetzt die nöthigen Zinsgarantien fast vorhanden. Der Bau. der, wie bereits mitgetheilt, ca. 105 000 Mk. kosten wird, erfordert zu 4 Prozent gerechnet 4200 Mark Zinsen, davon übernimmt die Zuckerfabrik Schwetz die Garantie für 1400, der Kreis Schwetz für 1000 und die Stadt Crone ebenfalls für 1000 M.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Beuthen,** 16. März. [Ueber den Weseler Hauptgewinn und seine Auszahlung] erzählt man sich im oberschlesischen Industriebezirk, insbesondere in Beuthen Verschiedenes. Nach den feststehenden Thatsachen ist dem glücklichen Gewinner Arbeiter Breitkopf zu Bobrek das Gewinnloos für 81 000 M. von drei Herren abgekauft worden, die am Freitag Nachmittag in Bobrek erschienen. Der Gewinn dieser drei ist daher nicht klein. Es theilten sich in den Gewinn die Loosehändler Heintze zu Berlin, Clement zu Breslau und Steinitz zu Laurahütte, während das Lotteriegeschäft B. Glaser zu Beuthen, wo Breitkopf sein Loos kaufte, leer ausgeht. Und das kam so: In Abwesenheit des Geschäftsinhabers Glaser kam einer der drei Händler zu der Frau und ermittelte unter irgend einem Vorwande den Besitzer des Looses Nr. 68 534. Darnach fuhren die drei Herren schleunigst nach Bobrek und brachten unter etwas sonderbaren Umständen den Ankauf des Looses zu Stande. Breitkopf selbst ließ sich trotz Abredens durch seinen Stubengenossen zum Verkauf bewegen, obwohl man ihm anfänglich nur 60 000, schließlich aber 81 000 M. bot. Nachdem er sich jetzt überlegt, daß er daß Geld voll haben konnte, wenn er nur einige Wochen gewartet hätte, verlangt er sein Loos zurück und stellt die von ihm durch Herrn Direktor Tramer im Schlesischen Bankverein zu Beuthen deponirten 81 000 M. zur Verfügung. Ob indessen das Kaufgeschäft für ungiltig erklärt werden wird, steht noch dahin. Selbstverständlich wird die ganze Angelegenheit fleißig besprochen. — Aus Bobrek wird hierzu noch geschrieben, daß dort drei Herren zur Auszahlung des Geldes eingetroffen waren und dem Arbeiter 9000 Mark abgezogen haben. Einer derselben wollte sogar, wie der Gewinner selbst erzählte, letzterem anfänglich das Loos für 10 000 Mark abkaufen, ohne zu sagen, daß auf dasselbe der Hauptgewinn gefallen ist.

Aus den Bädern.

* **Johannisbad** im Riesengebirge, 19. März. Noch liegen große Schneemassen auf unseren Bergriesen, ja selbst im Thale findet man den Schnee noch meterhoch, zumal an dem gestrigen Falbtage der Winter einen neuen Anfang genommen zu haben schien. Dessenungeachtet aber tritt in den Vorbereitungen für die kommende Badesaison, welche wie alljährlich, auch diesmal am 15. Mai eröffnet wird, keine Unterbrechung ein. Namentlich an der Vergrößerung der Colonnade, welche um 5 Meter verbreitert wird, wird eifrig gearbeitet. Dieselbe wird für die Kurgäste einen prächtigen Sammelpunkt während der Konzerte und bei jeder Witterung bieten. Der Bau der Hochquellenleitung wurde im vorigen Herbste ernstlich in Angriff genommen. Rudolf Graf Czernin war so munifizent, zu gestatten, daß die ihm gehörigen Quellen am Schwarzen Berge unterhalb den Zinneckerbauden für unsere Wasserleitung benützt werden dürfen.

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

— **Für den Gemüsegarten.** Die bekannte Samenzüchterei von Metz u. Comp. in Steglitz-Berlin führt im 39. Jahrgang ihres ausführlichen Katalogs unter „Neuheiten von Gemüse-Samen“ folgende auf: Hampels Treibgurke „Juwel von Koppitz“. Jede Pflanze bringt mit dem ersten natürlichen Blatte Fruchtansatz, aus welchem sich Früchte entwickeln, an deren Stelle bei allen andern Sorten ein Blühen und Abwelken tritt. Herr Hampel hat diese neue Sorte zwei Jahre lang, Winter und Sommer, in den Gurkenhäusern, wie in Mistbeeten mit großer Sorgfalt kultivirt und hat die Ueberzeugung gewonnen, daß es die dankbarste und dazu die feinschmeckendste aller bisher bekannten Treibgurken ist. Nicht allein die große Fruchtbarkeit, sondern nicht minder die außergewöhnliche zeitige Entwickelung der Früchte erhöhen den Werth dieser Varietät. Der Züchter berichtet im Sommer 1891: Am 1. Juli d. J. legte ich 100 Samen in verschiedene Mistbeete, am 5. erschienen die ersten Pflanzen, welche am 18. August, also 49 Tage nach der Aussaat, vollständig ausgewachsene Früchte enthielten, die am 24. August eine gelbe Farbe annahmen und am 10. September gut ausgebildeten reifen Samen lieferten. — Japanische Klettergurke. Diese vor einem Jahre aus Japan eingeführte Gurke hat sich sehr widerstandsfähig gegen naßkalte Witterung und gegen den sogen. Mehlthau erwiesen. Sie wird an Stangen, Reisern, Spalieren resp. Drahtgeflechten gezogen, wächst sehr üppig und trägt überaus reichlich. Die Frucht ist dickfleischig, zart und wohlschmeckend, anfangs dunkelgrün, später braungelb genetzt. Auch als Treibgurke für das Mistbeet hat sie sich gut bewährt. In der Hauptsache brachte der importirte Samen die walzenförmige mittellange Form, die wir auch von dem von uns gelegten Samen ausschließlich ernteten. Andere Importeure berichten aber, daß sie auch dunkelgrüne, lange Walzen, blaßgrüne, grün bleibende Walzen u. s. w. vorgefunden haben, nach deren Auslesung sie den Samen der ersteren Sorte in der Hauptsache, aber auch den der abweichenden Formen und Farbe anbieten. (Wir fügen hinzu, daß man mit „Neuheiten“ vorsichtig sei und dieselben mit kleinen Quantitäten zunächst für die eigenen Verhältnisse prüfe. — Die Redaktion.)

— **Zur Ehrenrettung der Arekanuß als Wurmmittel.** Es ist leider eine bekannte Thatsache, daß die Areka-Nuß als Bandwurmmittel nicht überall in demjenigen Ansehen steht, welches sie verdient, und dennoch können wir dreist behaupten, daß dieses Mittel — der ostindischen Palme Areca Catechu — das einzige, und bei richtiger Anwendung wohl unfehlbare Mittel gegen den Bandwurm der Thiere ist. In allen Fällen, wo das Pulver der Areka-Nuß nicht die gewünschte Wirkung erzielt hat, ist dasselbe nicht in richtiger Weise zur Anwendung gekommen. — Zur Erklärung dieser Thatsache diene Folgendes: Gelangt das Arekapulver, wie man solches mit Wasser angerührt, oder mit Butter zusammengeknetet zu geben pflegt, in den Magen, so entfaltet es hier bereits diejenige Wirkung, welche es erst später im Darm auf die in letzterem befindlichen Würmer ausüben soll. Diese Wirkung ist aber nicht allein eine unbeabsichtigte und überflüssige, sondern sie hat auch zur Folge, daß das Medikament wegen der von ihm ausgeübten Reizung der Magenschleimhäute wieder erbrochen wird. In Folge dessen gelangt dasselbe überhaupt nicht in den Darm oder erreicht wenigstens diesen nicht in derjenigen Menge, welche zur Vertilgung der Würmer erforderlich ist. — Daher soll man Areka nur in Form von sogenannten keratinirten Pillen anwenden; denn ein Ueberzug mit Keratin verleiht den Pillen die Fähigkeit, sich nicht im Magen, sondern erst im Darm zu lösen. Diese Anwendungsform der darmlöslichen Pillen ist jedoch durchaus kein Geheimniß; dieselbe ist vielmehr jedem Arzt und Apotheker bekannt. — Da nun der thierärztlichen Wissenschaft damit gedient ist, über die absolute Zuverlässigkeit der Areka genaue Kenntniß zu erlangen, so bitte ich im Namen zahlreicher Thierfreunde alle geschätzten Leser dieser Zeitschrift, meine statistische Aufstellung über die mit Arekanuß erzielten Erfolge gegen den Bandwurm der Hunde in erster Linie, sodann aber auch gegen die Würmer der Rinder, Schafe, Ziegen, Katzen und des Geflügels durch geneigte Mittheilung vervollständigen zu wollen.

Verloosungen.

* **Sachsen-Meininger 7 Fl.-Loose von 1870.** 60. Gewinnziehung am 1. Februar 1893 zu den am 2. Januar 1893 gezogenen Serien. Auszahlung vom 1. Mai 1893 ab bei der herzogl. Staatsschulden-Tilgungskasse und der Mitteldeutschen Kreditbank zu Meiningen, der Mitteldeutschen Kreditbank zu Berlin und deren Filiale zu Frankfurt a. M.

---

peitschen sehen und das vergaß sie nie. Es war eine Erleichterung für sie, als er zur Armee ging. Dennoch wagte sie nicht, gegen diese Heirath zu sprechen, die von den alten Leuten einmal festgesetzt war. Sollte Etienne nicht die Farm haben? Ward Yvonne nicht von ihrer Kindheit an seine kleine Frau genannt?

Eines Abends im April ging der Pfarrer, nachdem der Abendgottesdienst in der Kirche beendet war, fort, um eine Weile bei dem alten André zu sitzen, der schwer vom Rheumatismus geplagt war. Es war fast dunkel geworden, als er zurückkehrte. Als er um die Ecke bog, die nach seinem Garten abging, bemerkte er ein Mädchen, welches unter den Cypressenbäumen gegen die alte Mauer gelehnt stand.

Der Garten des Pfarrhauses ist ziemlich groß und war an einer Seite durch eine Reihe Cypressen und eine niedrige, zerbrochene Mauer begrenzt. An dieser entlang führte ein schmaler Pfad über die Felder nach dem Kalvarienberge und dann in den Wald. Dort an der Mauer stand das Mädchen.

Der Pfarrer war überrascht, als er näher hinzutretend, Yvonne erkannte. Sie schien sein Nahen nicht zu bemerken. Es war auffallend, daß sie so spät noch draußen war, da ihre Eltern sie stets sorgfältig hüteten. Der Pfarrer wandte sich zu ihr, die ihn gar nicht zu bemerken schien.

„Aber, Yvonne, warum bist du so spät noch hier, mein Kind?“

Das Mädchen erschrak, als wäre sie bei einem Unrecht ertappt.

„Ah, mon père“, stammelte sie, „ich wartete noch — ich dachte, der Abend sei so schön; deshalb eilte ich nicht gleich nach Hause von der Kirche aus.“

„Doch das ist eine Stunde her, mein Kind.“

Er sprach so ernst, wie seine Natur es erlaubte.

„Oh, ja“, sagte das Mädchen; „und dann fragte Mutter Julie mich, ob ich Sie bitten wollte, morgen zu ihr zu kommen. Charlotte ist viel kränker.“

Das war die Wahrheit, wie sich später herausstellte.

„Ich werde jedenfalls hingehen; aber diese Botschaft hättest du bei Frau Lebrun“ — so hieß seine Haushälterin — „zurücklassen können. Gute Nacht, mein Kind! Geh schnell auf der Landstraße heim; es ist dort nicht so einsam wie auf den Feldern.“

Damit ging der Pfarrer in seinen Garten, fest überzeugt, daß das Mädchen sich heimwärts gewandt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Oskar Jägers Weltgeschichte in vier Bänden. Wohlfeile Lieferungsausgabe 1893. Lfg. 1. Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig. Der Besitz einer guten, gediegenen Weltgeschichte galt bis vor kurzem Hunderttausenden als ein Wunsch, dessen Erfüllung durch den Umfang und den hohen Preis der Werke dieses Charakters unerfüllbar bleiben mußte. Anderen Hunderttausenden erschienen die vorhandenen Weltgeschichten wegen ihrer einseitigen Tendenz, ihrer trockenen Darstellungsart, wegen der unbehilflichen Gliederung des Stoffes oder der Art ihrer Ausstattung für den Gebrauch als Haus- und Familienschatz nicht voll geeignet. Oskar Jägers Weltgeschichte ist das erste neuere universalhistorische Werk, welches sich in den Büchereien des deutschen Hauses eine wirkliche Heimstätte errungen hat. Bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1887 von der Kritik, wie von der gebildeten Laienwelt mit gleicher Anerkennung und Auszeichnung begrüßt, ist das Werk seither in immer wachsendem Maße zu einem Lieblingsbuch der Gebildeten unseres Volkes geworden. Die neue wohlfeile Lieferungsausgabe soll das treffliche Buch noch weiteren Kreisen zugänglich machen, sie soll es auch dem Minderbegüterten ermöglichen, sei es zum eigenen Studium, sei es zur Fortbildung der heranwachsenden Seinen, ein Buch zu erwerben, das wie kaum ein zweites geeignet sein dürfte, das Verständniß für die großen Lehren der Geschichte zu erwecken, das mit gründlicher Gediegenheit eine allgemein verständliche Darstellungsweise verbindet, und das in bisher unerreichter Vielseitigkeit die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung durch einen ausgewählten Bilderschmuck erläutert.

* Description of the German castle and Guide trough the German village by George Buss-Berlin. Worlds Exposition in Chicago 1893. (Beschreibung der deutschen Pfalz und Führer durch das deutsche Dorf von Georg Buß-Berlin. Welt-Ausstellung in Chicago 1893) Unter vorstehendem Titel ist im Verlage von Max Pasch-Berlin ein originell ausgestattetes, ehrwürdig in Pergament gebundenes, mit zahlreichen Illustrationen, Initialen und angehängtem deutschen Insiegel geschmücktes Buch erschienen, welches in deutscher und englischer Sprache das Verständniß für eine der hervorragendsten Schöpfungen der Welt-Ausstellung in Chicago, die deutsche Pfalz und das deutsche Dorf, weiten Kreisen erschließen soll. An der Midway-Plaisance haben deutsche Unternehmer auf ausgedehnter Fläche nach den Plänen des Berliner Architekten Hoffacker ein prächtiges Stück deutschen Lebens hingezaubert — eine altdeutsche Wasserburg von malerischster und fesselndster Gesammtwirkung, ein oberhessisches Rathhaus und eine Anzahl deutscher Bauernhäuser, welche die alte ländliche Bauweise in Westfalen, im Schwarzwalde, in Oberbayern und im Spreewalde trefflich veranschaulichen. Ausgezeichnete Sammlungen von deutschem Brauch, Trachten und Hausgeräthen verschiedener Zeitperioden, sowie Vieles, was für deutsche Sitte und deutsche Waffen bezeichnend ist, hat man in den Räumen der Burg und der bäuerlichen Behausungen zur Ansicht aufgestellt.

Gezogene Serien:

Ser. 55 177 200 207 220 403 492 611 678 870 1155 1290 1435 1475 1479 1513 1621 1716 1752 1777 1914 2097 2137 2141 2189 2779 3002 3022 3083 3132 3146 3209 3285 3520 3698 3887 3895 4116 4119 4315 4462 4676 4793 4858 4882 4896 4899 4971 4973 5347 5349 5391 5707 5775 5912 5932 5996 6022 6146 6211 6260 6274 6435 6519 6530 6542 6554 6569 6635 6737 6820 7343 7358 7415 7496 7752 7781 7889 7981 8005 8076 8437 8579 8666 8720 8759 8817 9198 9255 9322 9415 9475 9522 9685 9749 9785 9790 9822 9848 9869 9898 9920 9934 9952 9982.

Gewinne:

zu 4000 Fl. Ser. 2137 Nr. 24.
zu 2000 Fl. Ser. 2141 Nr. 49.
zu 300 Fl. Ser. 8579 Nr. 33, S 9785 N 12, S 9952 N 14.
zu 60 Fl. Ser. 1155 Nr. 10, S 1914 N 46. S 2141 N 14, S 2779 N 12 38, S 3022 N 25, S 3122 N 20, S 4882 N 23, S 4899 N 17, S 5707 N 20, S 5775 N 46, S 6022 N 19, S 6519 N 35, S 7358 N 38, S 8076 N 28.
zu 20 Fl. Ser. 55 Nr. 35 40. S 220 N 45, S 1513 N 37, S 1621 N 38, S 1777 N 35, S 1914 N 3, S 2137 N 29, S 2189 N 17 19, S 2779 N 31, S 3132 N 26, S 4971 N 25 34, S 5932 N 23. S 6146 N 27, S 6211 N 33, S 6260 N 10. S 6435 S 2, S 6554 N 21, S 7752 N 30, S 7781 N 23 31, S 7889 N 21. S 7981 N 18 30, S 8076 N 14, S 8759 N 33, S 9198 N 16, S 9848 N 46

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 8 Fl.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 18. März. [Butter-Bericht von Gustav Schultze und Sohn in Berlin.] Während in früheren Jahren im März gewöhnlich ein lebhaftes Geschäft bei steigenden Preisen stattfand, scheint in diesem Jahre das Gegentheil eintreten zu wollen. Die bessere Stimmung, welche in voriger Woche noch für feinste Qualitäten Hofbutter bestand, hat bedeutend nachgelassen, der Absatz stockt vollständig, während die Zufuhren mit jedem Tage an Umfang zunahmen. Bei den hohen Preisen für Schmalz und Margarine hatte man allgemein auf einen besseren Absatz gerechnet, aber selbst zu den um diese Jahreszeit so billigen Butterpreisen blieb der Konsum recht schwach. Von den auswärtigen Märkten trafen matte Berichte ein und meldete Kopenhagen 4 Kronen, Hamburg nochmals 4 Mark niedrigere Preise. Hierdurch wurde die schon matte Stimmung noch mehr beeinflußt und schließt unser Markt in schwacher Stimmung zu um 4 Mark per 50 Kilo ermäßigten Preisen. Landbutter: Nach achtmonatlicher Sperre wurde endlich die Einfuhr von russischer Butter gestattet, und sind bereits größere Sendungen von dort nach hier unterwegs. Die Furcht vor großen Ankünften, außerdem aber hauptsächlich die angesammelten Läger von abfallender Hofbutter machten das Geschäft flau, und waren die wenigen Umsätze, welche hierin stattfanden, nur durch Preiskonzessionen zu ermöglichen. Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franko Berlin an Produzenten bezahlte Abrechnungspreise. Butter. Hof- und Genossenschafts-Butter Ia. per 50 Kilogr 95—98 M., IIa. 91 bis 94 M., abfallende 86—90 M., Landbutter: Preußische 81—84 M., Netzbrücher 81—84 M., Pommersche 81 bis 84 M., Polnische —,— M., Bayerische Senn- —,— M., Bayerische Land- 80—84 M., Schlesische 81—84 M., Galizische 75—80 M.; Margarine 40—70 Mk. — Tendenz: Trotz guter Nachfrage mußten Preise bei starken Zufuhren und flauen auswärtigen Berichten nachgeben.

Marktberichte.

** **Breslau,** 21. März, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm, weißer 13,60 bis 14,30 bis 14,80 Mark, gelber 13,00—13,80—14,70 M., feinster über Notiz. — Roggen unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,60 bis 12,60 bis 12,80 Mark. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 11,80 bis 12,50 bis 13,60 bis 15,00 Mark. — Hafer fester, per 100 Kilogramm 12,70 bis 13,30 bis 13,80 Mark, feinster über Notiz. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,25 M. — Erbsen schwach gefragt, Kocherbsen p. 100 Kilogramm 13,00—14,00—15,00 Mark. Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,50 Mark., Futter-Erbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 Mark. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 11,50—12,00—12,25 M., blaue 9,50—10,50 Mk. — Wicken wenig zugeführt, per 100 Kgr. 12,00—12,5 M. — Oelsaaten schwache Zufuhr. — Schlaglein feine Sorten —. — Winterraps ohne Geschäft, per 100 Kilo 22,00—22,70 bis 23,70 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00 bis 22,00—22,90 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,50—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,50 M. — Palmkernkuchen ruhig per 100 Klgr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen schwache Kauflust, rother ruhig, p. 50 Kilogramm 52—60—64 M. und darüber, weißer knapp, per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—66 M., feinster über Notiz. Tannen-Kleesamen ohne Frage, per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 60 bis 62 Mark. Thymothee ruhig, per 50 Klgr. 17—20—24—25—28 M. — Mehl ruhig, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,50—21,50 Mark. Roggenmehl 00 19,75—20,25 M., Roggen-Hausbacken 19,25—19,75 M. Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm. 9,00—9,40 Mark — Weizenkleie (schale) knapp, per 100 Kilogr. 8,40—8,80 M. — Kartoffeln unverändert. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,40—1,60 M. Brennkartoffeln 1,00 bis 1,20 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	18. März.	20. März.
fein Brodraffinade	28,00 M.	28,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	27,50—28,25 M.	27,50—28,25 M.
Gem. Melis I.	26,50—26,75 M.	26,50—26,75 M.
Krystallzucker I.	27,00 M.	27,00 M.
Krystallzucker II.	29,25 M.	29,25 M.

Tendenz am 20. März, Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	18. März.	20. März.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	15,70—15,85 M.	15,80—16,00 M.
Kornzuck. Rend. 88 Proz.	14,65—15,00 M.	14,85—15,15 M.
Nachprd. Rend. 75 Proz.	11,50—12,35 M.	11,80—12,60 M.

Tendenz am 20. März, Vormittags 11 Uhr: Sehr fest.

Stettin, 20. März. Wetter: Schön. Temperatur + 4° R., Nachts — 2° R., Barom. 770 Mm. Wind: NO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 144—148 M., per April-Mai 150 M. Br. u. Gd., per Mai-Juni 151,5 M. Br., 151 M. Gd., per Juni-Juli 152 M. Br. u. Gd. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogr. loko 124—126,5 M., per April-Mai 129,5 bis 128,75—129 M. bez., per Mai-Juni 130,5—130 M. bez., per Juni-Juli 133—132—132,5 M. bez., per Sept.-Okt. 135 M. bez. — Hafer per 1000 Kilogr. loko Pomm. 134—140 M. — Spiritus ruhig, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 34,3 M. bez., per März 70er 32,8 M. nom., per April-Mai 70er 33,2 M. nom., per August-September 70er 35 M. nom. — Angemeldet nichts. — Regulirungspreise: Weizen — M., Roggen — M., Spiritus 70er 32,8 M.

(Ostsee-Ztg.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. März. **Schluß-Kurse.**

	Not. 21	Not. 20
Weizen pr. April-Mai	150 50	150 75
do. Juni-Juli	153 —	153 —
Roggen pr. April-Mai	131 75	132 25
do. Juni-Juli	135 —	135 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		
do. 70er loko	35 30	35 30
do. 70er April-Mai	34 40	34 10
do. 70er Juni-Juli	35 20	34 80
do. 70er Juli-Aug.	35 60	35 30
do. 70er Aug.-Sept	36 —	35 70
do. 70er Sept.-Okt.	— —	— —
do. 50er loko	55 —	55 —

		Not. v. 20			Not. v. 20
Dt. 3% Reichs-Anl.	87 40	87 50	Poln. 5% Pfdbrf.	67 10	67 20
Konsolid. 4% Anl.	107 50	107 50	do. Liquid.-Pfbrf.	65 40	65 40
do. 3½% „	101 25	101 30	Ungar. 4% Goldr.	97 40	97 40
Pos. 4% Pfandbrf.	102 70	102 70	do. 5% Papierr.	84 20	84 2
Pos. 3½% do.	97 80	98 —	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	188 40	188 10
Pos. Rentenbriefe	103 20	103 20	Lombarden	51 20	50 40
Pos. Prov.-Oblig.	96 90	96 80	Disk.-Kommandit	192 40	192 20
Oesterr. Banknoten	168 50	168 50			
do. Silberrente	82 80	83 —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	215 —	215 35	fest		
R. 4½% Bodl. Pfdbr.	101 10	101 20			

Ostpr. Südb. E. S. A.	77 20	77 70	Schwarzkopf	246 75	249 20
Mainz Ludwighfdt.	116 30	116 50	Dortm. St.-Pr. L. A.	67 30	67 70
Marienb. Mlaw. dto	69 70	70 40	Gelsenkirch. Kohlen	154 80	155 20
Griechisch 4% Goldr.	54 10	53 90	Inowrazl. Steinsalz	44 75	44 40
Italienische Rente	93 30	93 40	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	81 40	81 80	Jt. Mittelm. E. St. A.	101 80	103 30
Russ 4% konsAnl 1880	98 20	98 20	Schweizer Zentr.	124 75	125 30
do. zw. Orient. Anl.	68 60	68 70	Warsch. Wiener	199 75	200 50
Rum. 4% Anl. 1880	84 60	84 90	Berl. Handelsgesell.	153 50	153 30
Serbische R. 1885	79	79 —	Deutsche Bank-Akt.	172 90	172 50
Türk. 1% konf. Anl	23 60	22 60	Königs- u. Laurah.	113 10	111 —
Diskonto-Komman.	191 6	192 30	Bochumer Gußstahl	140 10	139 40
Pos. Spritfabr. B. A	96 50	— —			

Nachbörse: Kredit 188 80, Diskonto-Kommandit 192 75, Russische Noten 215 —.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In das Register „betreffend die Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft" des unterzeichneten Gerichts, ist zu Nr. 22 in Col. 3 Folgendes eingetragen worden: 3886

„Die Ehefrau des Kaufmanns **Oscar von Grabowski** heißt **Florentine von Szeliska.**"

Berichtigend vermerkt zufolge Verfügung vom 15. März 1893 am 16. März 1893.

Wreschen, den 16. März 1893.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rogasen Band XIII Blatt 609, auf den Namen der Wittwe **Marianna Witt** eingetragene, im Stadtbezirk Rogasen belegene Grundstück [illegible] 3919

am 15. Mai 1893,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 44,55 Mark Reinertrag und einer Fläche von 5,59,75 Hektar zur Grundsteuer, mit 117 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Rogasen, den 17. März 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der gegen den aus dem hiesigen Gefängniß entwichenen Untersuchungsgefangenen **Harwald** erlassene Steckbrief wird zurückgenommen. 3940

Königliches Amtsgericht Margonin.

Bekanntmachung.

Die **Gläubiger u. Schuldner** des verstorbenen Kämmerers a. D. und Gasthofsbesitzers Wilhelm Griebsch aus Neustadt b. P. werden aufgefordert, binnen 14 Tagen ihre Ansprüche bei dem mit Vollmacht versehenen Unterzeichneten geltend zu machen bezw. die schuldigen Geldbeträge an denselben zu zahlen. 3747

G. Reimann II.,
Regierungs-Sekretair,
Posen, Halbdorfstraße Nr. 17, II.

Bekanntmachung.

Die Verdingung der auf dem Schulgehöft zu Brandorf, Kreis Meseritz, auszuführenden Bauten, die mit Ausschluß der Titel Insgemein aber einschließlich der im Gelde zu vergütigenden Spann- und Handdienste auf zusammen 14 167 M. veranschlagt sind erfolgt im Termine 3894

den 27. März d. J.,

Nachm. 3½ Uhr,

in meinem Amtsbureau, zu dem Bauunternehmer eingeladen werden, Kostenanschläge und Zeichnungen sind bei mir einzusehen.

Bentschen, den 20. März 1893.

Königl. Distrikts-Kommissar.

Königliche Eisenbahn-Direktion Breslau.

Am 1. April d. J. tritt ein neuer Fahrplan in Kraft, in welchem die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge nach der neuen Einheitszeit (Mitteleuropäische Zeit) angegeben sind.

Die Fahrpläne sind käuflich bei den Fahrkarten-Ausgabestellen zu haben. 3895

Pferde-Auktion.

Am Freitag, den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Depot der Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft 5 überzählige Pferde verkaufen. 3761

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode

herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Preis vierteljährlich nur 1¼ Mark

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1¼ Mark** vierteljährlich. 3607

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 13. und 14. April. 3722

Hauptgew. Mk. 90 000, 30 000, 15 000 etc. baar.

Originalloose à M. 3

Antheile: ½ 1.75. ¼ 1 M. 10/10 16. 11/10 10 M.

Betheiligung an 100 Originalloosen — Porto und Liste 30 Pf.

100/100 M. 4. 100/50 M. 8. 100/25 M. 16.

M. Fraenkel jr., Bankgeschäft, Berlin, Friedrichstr. 30.

Bei Hustenleiden

giebt es kein wirksameres Mittel als

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen.

Bei Catarrhen

jeder Art üben

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

die denkbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

sind in all. Apoth., Droguer., Mineralwasserhandl. ꝛc. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt. 15154

Neuer Viehfutter-Dämpfer

Patent Weber

höchst einfach ohne Kippvorrichtung.

Viehfutter-Kochkessel, verzinkt,

nur aus Schmiedeeisen, transportabel, ohne jede Einmauerung. 18189

Kartoffelsortirer,

Kartoffel-Siebmaschinen,

Kartoffel- und Rübenwäscher,

Kartoffel- u. Rübenschneider,

Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,

Schrotmühlen

Patent Ludwigshütte,

einfachste und leistungsfähigste Konstruktion, empfehlen sofort ab Lager

Gebrüder Lesser in Posen,

jetzt Ritterstraße 16.

---

6 bis 8 ältere, kräftige

Arbeitspferde

zu kaufen gesucht. Besitzer von solchen (oder wer solche nachweisen kann) wollen Offerten unter **F. l. 35505** an **Rudolf Mosse, Halle** senden. 3823

על פסח

Selters- u. Sodawasser

empfiehlt in bekannter Güte die Mineralwasserfabrik von

J. Radt's Wwe. & Co.,

Schuhmacherstr. 3. 3937

Gebinde als 1/1, ½, ⅛ Anker zu h. Wasserstr. 16. 3930

Frische Brat-, Mittel- und Große Zander

offerirt 3928

E. Brecht's Wwe.

Bilder, Lampen, Luxus- u. Gebrauchssachen von Bronze Glas, Porzellan ꝛc., Vogelbauer billig zu verkaufen Halbdorfstraße 20, II. l. zw. 1 u. 4 Uhr.

Patente

besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Mieths-Gesuche.

Bergstr. 13, part. u. Kellerraum (jetzt Lithogr. und Steindruckbetrieb), zu jedem anderen Gesch. sich eignend, p. 1. April zu verm. Näh. Bergstr. 12b p. b. W.

Halbdorfstr. 26 Wohn. v. 2, 3 4 Z. u. Küche z. verm. 10748

Blumenstr. 5, Halbdorfstraße 15 und 31

Wohnungen von 3 und 4 Zimmern sof. resp. z. 1. April z. v

Breslauerstr. 34,

II. Et. nach vorn, ist eine freundl. Wohnung für 390 M. p. 1. April zu verm. Näheres daselbst beim Wirth. 2892

Jesuitenstraße 11 ist vom 1. April eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 3 renovirten Zimmern, heller Küche und einem Keller zu vermiethen. Eingang von der Ziegenstr. 5. 3668

St. Adalbert 14/15 vis-a-vis der Garnisonkirche 1 W. 5 Zim., Badestube ꝛc. von sof. zu verm.

Niederwallstraße 2

1 Wohnung, Hochparterre, 7 Zimmer, Badestube, Küche, Nebengelaß ꝛc. per 1. Juni oder später zu vermiethen. 3763

1 Wohnung, II. Stock, 1 Saal, 5 Zimmer, Erker-Balkon, Badestube ꝛc. per 1. April oder später zu vermiethen.

8 möblirte einzelne **Zimmer** sind sofort zu vermiethen 3857

Grand Hôtel de France.

Möbl. Zimmer Grünestr. 3 III Tr. rechts zu verm. 3911

2 möbl. Zimmer zu vermiethen **H. Kowarsch,** St. Adalbert 1. 3908

2 Zimmer u. Küche sind zu verm. Näheres Wilhelmstr. 17a im Laden. 3904

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern u. Küche per 1. April gesucht. Off. m. Preisangabe unt. **A. P. 3** Exped.

Friedrichstr. 9

II. Etage 7 Zimmer, Badest. ꝛc. per 1. April zu verm. 3927

2 möbl. Zim. zus. od. einz. ev. auch mit Kost. Gut. Pian. z. geb. **Bergstr. 10a, II. Et., Cleszynska.**

Ein fein **möbl. Zimmer** mit separ. Eingang, für ein od. zwei Herren, ist sofort oder vom 1. April billig zu vermiethen **Fischerei 13,** part. links.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Berliner Börsen-Zeitung

erscheint zwölfmal wöchentlich.

Abonnement bei allen Postanstalten und Zeitungsspeditionen.

Probenummern sendet gratis

Die Expedition: Berlin W., 37. Kronenstraße 37.

Berliner Börsen-Zeitung — Berliner Börsen-Zeitung

3829

Alter Johannisbeerwein,

meine unerreichte Spezialität, **prämiirt** in **Berlin, Paris** und **London** mit der **goldenen Medaille.**

Nach den Analysen und Gutachten des **Städt. chem. Laboratoriums Stuttgart** und des Professors **Dr. Reichardt** in Jena ist mein Johannisbeerwein ein absolut reiner, gesundheitsfördernder Wein und **ebenso gut als Madeira und Tokayer. Derselbe wird statt dieser Weine auch ärztlich empfohlen.**

Ich offerire meinen weißen u. rothen Johannisbeerwein à Fl. 1 M. inkl. Glas u. Kiste, à 90 Pf. pr. Liter exkl. Geb. Probekisten, enth. 5 Fl. weiß und 5 Fl. roth = M. 10, sind stets gepackt. Prospekte gratis u. franko. 2244

Solide, tüchtige Vertreter an allen Plätzen gesucht.

C. Wesche,

Quedlinburg,

Obst- und Beerenweinkelterei.

Stellen-Angebote.

Vertreter

gesucht, welcher jährlich 2—3 Mal die bedeutenderen Geschäfte der Provinz Posen besucht, die leinene Taschentücher führen. Nur solche wollen sich melden, welche die Sache mit Ernst und Energie betreiben. 3830

Angebote sub **W. B. 50** an die Expedition dieser Zeitung.

Suche zum 1. April ein ordentliches, zuverlässiges

Mädchen

zu zwei Kindern. Näheres in der Expedition dieser Ztg. unt. Chiffre **A. B. 130.** 3873

Ein deutscher, unverheiratheter

Hofbeamter,

mit Buchführung und Korrespondenz vertraut, findet zum 1. April d. J. Stellung auf dem

Dom. Modrze bei Czempin.

Jahresgehalt 400 Mark bei freier Station ohne Wäsche. Bewerber wollen sich unter Einsendung von selbstgeschriebenen Zeugnißabschriften, welche nicht zurückgeschickt werden, an das Wirthschafts-Amt zu Modrze wenden. 3833

Ein zweiter, zuverlässiger deutscher **Beamter,** mit Buchführung und Rechnungswesen vertraut, der polnischen Sprache völlig mächtig, bestens empfohlen, zum 1. Juli cr. für Dom. Włościejewki bei Xions gesucht. Persönliche Vorstellung Sonntag, den 26. d. Mts., Vormittags von 11½ bis 1 Uhr Posen, Hotel de Rome. Reisekosten nicht erstattet. 3730

Charlottenburg, Marchstr. 1.

Ad. Güterbock.

Nebenverdienst.

Ein erstes Hamburger Haus sucht resp. Herren zum **Cigarrenverkauf** an Private ꝛc. Fixum bis 1500 M. oder hohe Provision. Off. unt. **H. c. 02900** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg**

1 Kutscher,

unverh., nüchtern, gewesener Kavallerist, mit guten Zeugnissen, kann sich sofort melden. 3915

Central-Bahnhof.

Dominium Gwiazdowo bei Kostschin sucht zum sofortigen Antritt event. zum 1. April einen unverheiratheten beider Sprachen mächtigen gut empfohlenen 3898

Inspektor.

Für meine Destillation en gros suche ich per 1. April cr. einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen

Isidor Ehrlich,

Gr. Gerberstr. 21. 3939

Für mein Tuch-, Mode-, Kurzwaaren- und Herren-Konfektions-Geschäft suche per bald einen

Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig und unter günstigen Bedingungen. 3920

Bernhard Becker,

Schmiegel.

Für Comtoir engagiren einen

Lehrling

mit schöner Handschrift, womöglich auch der polnischen Sprache mächtig. Schriftliche Offerten erbeten an 3901

Gebrüder Lesser

in Posen,

Maschinen und Feld-Stahlbahnen für Landwirthschaft u. Industrie.

Gesucht wird vom 1. April cr. ein deutscher verh. 3914

Gärtner.

Wo? Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Näherinnen können sich meld. Viktoriastr. 25 (Thor-Eing.) I. Tr.

Stellen-Gesuche.

Für eine geprüfte **Kinderpflegerin** sucht zu Ostern Stellung das **isr. Mädchenheim** Breslau, Gräbschnerstr. 60.

Gewandte Stubenmädchen und größere Kindermädchen empfiehlt **A. Powel, Grätz.** 3941

Ein junger Mann,

kath., 24 Jahre alt, militärfrei, mit schöner Handschrift, in der Stab- und Eisenwaarenbranche vollständig vertraut, gestützt auf Pr.-Zeugniß sucht vom 1. April unter bescheidenen Ansprüchen anderweitig dauernde Stellung.

Gefällige Offerten an Kaufm. **A. Lis,** Eisenhlg., Kempen, Posen.

Ein jung. Mann, mit der einf. u. dopp. Buchf. sowie Korresp. v. sucht Stell. ev. per sof. Gefl. Off. sub **O. P. 108** Exp. d. Ztg. erb.

Junger Kaufmann, 3910

30er Jahre, sucht Stellung als Lagerist, Buchhalter oder Verwalter einer Filiale evtl. Kaution. Off. unt. O. S. 50 postl. Posen.

Solide Badeeinrichtg. für 40 Mk. Prosp. gratis. L. Weyl. Berlin 14.

M. M. Schwersenz Nachfolger, Schrimm, empfehlen aus der Ringofen-Ziegelei Pysząca bei Schrimm

Drainröhre

von 1½—6 Zoll Lichtenweite in anerkannter guter Qualität zu zeitgemäßen Preisen ab Ziegelei oder auch Bahnstation Schrimm und Falkstätt. 3644

Dam. mög s vertr. an Fr. Hebam **Meilicke** w. Wilhelmst. 122a **Berlin.**

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke **Anker** sieht, ist vor der Unterschiebung werthloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit **Anker** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreißen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pf. und 1 M. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller 15543

ist echt.

Vermischtes.

† **Charakter des kommenden Sommers.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Der verflossene Winter muß sowohl hinsichtlich der Dauer und Intensität der Kälte, als auch bezüglich ihres weiten Ausgreifens in südliche Breiten als abnorm bezeichnet werden. Hatten wir doch, mit geringen Unterbrechungen, eine in unserer Gegend um den 20. November beginnende zweimonatliche Frostperiode, die uns namentlich in der ersten Hälfte des Januar ungewöhnliche Kältegrade brachte. Wie mag sich nun der kommende Sommer gestalten? Diese Frage hat meines Erachtens mehr als blos akademischen Werth und dürfte, richtig oder annähernd zutreffend beantwortet, für Landwirthschaft und andere Dinge einigermaßen von Bedeutung sein. Es ist ein alter, aber falscher Glaube: auf einen kalten Winter müsse ein warmer Sommer folgen, gleichsam, um wieder gut zu machen, was jener verschuldet hat. Ziemlich das Gegentheil ist richtig. Den Untersuchungen von Hellmann, Quetelet, Lancaster, Eisenlohr, Hann, v. Bebber u. a. zufolge entsprechen sich die einzelnen Jahreszeiten in ihrem Wärmecharakter derart, daß man von der früheren auf die spätere schließen kann. Lancaster stellte für Brüssel fest, daß seit 1830 15 harte Winter 13 feuchtkalte Sommer im Gefolge hatten. Eisenlohr fand unter 100 heißen Sommern nur 12, denen ein kalter Winter voranging. Nach Hellmann folgt auf einen strengen Winter mit einer Wahrscheinlichkeit von 63 Prozent ein kühler Sommer. Auch zur Bestimmung des Charakters der einzelnen Sommermonate hat man die Statistik befragt und gefunden, daß in den letzten beiden Jahrhunderten bei annähernd gleichartigen meteorologischen Bedingungen in mäßig warmen Sommern der Juni zumeist kühl, der Juli im Ganzen normal, der August sich warm gestaltete. Die Wahrscheinlichkeit für einen warmen Ausfall der genannten Monate beträgt rund 40, 45 und 60 Prozent. Was nun den Sommer 1893 angeht, so dürfte er einen ähnlichen Verlauf nehmen, wie der naßkalte Sommer 1891, der bekanntlich auch auf einen strengen Winter folgte. Unter Zugrundelegung der Erfahrungen der letzten 60 Jahre geben wir folgende Prognose: Juni und größter Theil des Juli kühl und regnerisch; letztes Drittel des Juli etwa normal; August warm; Mai und besonders September wenig oder gar nicht beeinflußt.

† **Die Idee, ein Radwettfahren Berlin-Wien,** ähnlich dem Distanzritt im vorigen Jahre, zu veranstalten, soll bekanntlich am 29. Juni verwirklicht werden. Man hat nach der „Neuen Fr. Pr." von einem Rennen Berlin-Wien dabei abgesehen, so daß die deutschen Radfahrer gleich den österreichischen die Fahrt gemeinschaftlich von Wien aus antreten, und zwar werden die Fahrer alle zugleich um 6 Uhr früh abgelassen werden. Als Maximalzeit, in der die Strecke zurückzulegen ist, wurden fünfzig Stunden festgesetzt, als Rekord 35 Stunden.

† **Zwei Industrieritter** sind auf Ersuchen der Berliner Polizei in Antwerpen festgenommen, die nach der „Voss. Ztg." in den großen Spielerprozeß mit verwickelt sind. Der eine von ihnen ist der 27 Jahre alte Baron von B., eine stattliche Erscheinung, der in Antwerpen verschiedene Namen angenommen hatte: Baron von Trenburg-Brown, John aus Saint-Louis und Walinsky aus Krakau; mit ihm wurde sein Bruder verhaftet. Beide waren im Hotel du Châlet in der Avenue de Keyser abgestiegen. Nachdem der Untersuchungsrichter sie einem eingehenden Verhör unterzogen hatte, wurden sie nach dem Zellengefängniß abgeführt. Beide werden an die Berliner Polizei ausgeliefert werden.

† **Das Verbot einer Matinée,** die Emanuel Reicher in Breslau im Saale der Neuen Börse zu veranstalten und in der er u. A. den zweiten Akt von Gerhard Hauptmanns „Webern" vorzutragen beabsichtigte, muß ein begründetes Aufsehen und Staunen hervorrufen. Ohne Zweifel ist darin eine Konsequenz des polizeilichen Verbotes zu erblicken, welches sowohl in Berlin wie in Breslau eine öffentliche Aufführung der „Weber" verhinderte. Man glaubt aus politischen Rücksichten die Berechtigung zur Ausübung einer derartigen Theaterzensur herleiten zu dürfen. Wir sind nun natürlich überhaupt weit davon entfernt, das von der Polizei-Verwaltung den „Webern" gegenüber eingeschlagene Verfahren zu billigen. Was aber den besonderen Fall der gestrigen Matinée anlangt, so scheint uns das Verhalten der hiesigen Polizeibehörde noch unbegreiflicher. Denn es handelte sich nicht um eine Aufführung, sondern nur um eine Vorlesung und fernerhin nur um die Vorlesung eines Bruchtheils des Werkes. Und diese beiden Umstände bedeuten Unterschiede, welche unseres Erachtens die Polizeibehörde, unter Berücksichtigung ihres einer theatralischen Darstellung gegenüber eingenommenen Standpunkts, von einem Einschreiten gegen die Matinée hätte zurückhalten sollen.

† **Ueber die Dynamitexplosion in Blankenburg** meldet die „Saale-Ztg.": In dem Zechenhause der Eisengrube „Volkmarskeller", die von den „Harzer Werken" betrieben wird, hat der Bergmann Ludwig Böhme aus Elbingerode 10 Pfund Dynamit entzündet und das Zechenhaus mit der ganzen zur Anfahrt bereiten Belegschaft in die Luft gesprengt. Getödtet sind sieben Bergleute und so furchtbar verstümmelt und zerrissen, daß ihre Glieder aus weitem Umkreise zusammengesucht werden mußten. Es sind ein junger 17jähriger Heimburger und sechs ältere Familienväter von 35 bis 59 Jahren aus Elbingerode, unter ihnen der 51jährige Verbrecher. Daß Böhme, der das Dynamit zum Sprengen unter Verschluß hatte, die grausige That nicht aus Unvorsichtigkeit, sondern mit bösem Bedacht begangen hat, beweist ein Brief, den er geschrieben und den seine Frau nach dem Fortgehen des Mannes gefunden hat, und in dem er schreibt, er komme nie wieder nach Hause! Ob Böhme, der dem Trunke ergeben war, das Entsetzliche im Delirium oder aus Rache begangen hat, wird wohl die eingehende Untersuchung bald ergeben. Zu diesem Zwecke waren schon eine Kommission des Amtsgerichts und die Leiter des Harzer Werkes an der Unglücksstätte.

† **Ein Russe Namens Ivanoffski** hat die Bank in Monte Carlo gesprengt. In einer Stunde hat derselbe 500 000 Francs gewonnen.

† **Ueber einen Besuch der beiden Akkazwerginnen,** welche Dr. Stuhlmann nach Europa gebracht hat, beim König von Belgien, schreibt man der „N. Ztg." aus Brüssel: Am Freitag Abend wurden die Akkazwerginnen in der Antwerpener Sektion der deutschen Kolonialgesellschaft von Dr. Stuhlmann zum ersten Male einem europäischen Publikum vorgeführt. Einer Einladung des Königs Leopold Folge leistend, kam Dr. Stuhlmann am Sonnabend nach Brüssel und wurde nebst den Zwerginnen vom Könige in längerer Audienz empfangen. Dr. Stuhlmann hatte zur Audienz seine Reservelieutenantsuniform angelegt und die beiden Akkas waren in weiße Wollkleidchen, schwarzseidene Strümpfe und Lackstiefelchen gesteckt worden, da das Hofzeremoniell nicht zuließ, daß dieselben in ihrem nur aus einem Schurzfell bestehenden Nationalkostüm vor den König geführt wurden. Als Dr. Stuhlmann vor dem königlichen Schloß anfuhr und mit seinen kleinen Begleiterinnen aus dem Wagen stieg, wurden diese, denen wahrscheinlich in der ungewohnten Kleidung schon nicht geheuer zu Muthe war, beim Anblick der in rother Livree auf sie zustürzenden Dienerschaft von plötzlicher Angst ergriffen und flüchteten sich laut schreiend in den Schloßhof — Dr. Stuhlmann in Paradeuniform, sein kleiner schwarzer Boy und ein halbes Dutzend Hoflakaien hinterher. Nachdem die bebenden Ausreißer eingefangen und durch Vermittelung des den Dolmetscher spielenden Boy einigermaßen beruhigt waren, begab sich Dr. Stuhlmann mit seinen Schützlingen in den Empfangssalon, wo König Leopold sie bereits erwartete. Beim Anblick des Königs bedeckten sich die Zwerginnen zuerst das Gesicht mit den Händen, wurden aber bald zutraulich, als der König sich freundlich mit ihnen beschäftigte. Leopold II. nahm mit großem Interesse die Mittheilungen entgegen, welche ihm Dr. Stuhlmann über die Sitten und Lebensverhältnisse der Akkas machte, und erkundigte sich eingehend nach den Reisen und Erlebnissen Dr. Stuhlmanns in Afrika. Die Audienz währte dreiviertel Stunden. Die beiden Akkas sind etwa 17 bezw. 20 Jahre alt (genau läßt sich ihr Alter unmöglich angeben) und nicht ganz einen Meter hoch. Ihre Hautfarbe chokoladebraun, der Körper schwächlich, aber ziemlich wohl proportionirt. Der Gesichtsausdruck verräth einige Intelligenz, das Temperament der einen ist munter und aufgeräumt, das der anderen scheu und mürrisch. Auffallend ist am Kopfe die vorspringende, konvex gestaltete Oberlippe, die breite, plattgedrückte Nase und das wollartige Haupthaar. Dr. Stuhlmann befreite, wie er in seinem Antwerpener Vortrage mittheilte, die beiden Akka in der Nähe der Quelle des Ituri, westlich vom Viktoriasee, aus den Händen einer Bande menschenfressender Manyemas, welche die Zwerge zu schlachten beabsichtigten. Ein männlicher Zwerg, den Stuhlmann gleichzeitig von den Manyemas gekauft hatte, starb auf dem Wege zur Küste. Ueber Geschichte, Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Zwergvölker Innerafrikas ist (wie bereits von uns erwähnt wurde) bis jetzt nur wenig bekannt. Sie führen ein nomadenhaftes Leben, betreiben Jagd und Fischfang, sind äußerst schmutzig, rauchen mit Leidenschaft Tabak aus kurzen Holzpfeifen, leben gemeinsam, aber ohne irgendwelche Institutionen, kennen nur Hunde und Hühner als Hausthiere, und gelten als Menschenfresser, ohne daß jedoch der Beweis dafür erbracht wäre. Dr. Stuhlmann ist am Sonnabend mit den beiden Akkas nach Hamburg abgereist.

† **Ein literarisches Plebiszit.** Um zu ermitteln, welche 40 lebende französische Schriftsteller die Lieblinge des gebildeten Frankreichs sind und demnach die „richtige Akademie" bilden würden, hat die Pariser Zeitung „Le Journal" an fast alle französischen Redakteure, als die Träger der öffentlichen Meinung, Fragebogen versandt. Auf nahezu sämmtlichen der ausgefüllten 1200 Fragebogen nahm Zola die oberste Stelle ein; er erhielt 1193 von 1200 Stimmen. Nach langem Abstand folgen: Taine (774) und Daudet (718), dann in kleinen Zwischenräumen mit etwa 600 Stimmen: Coppée, Goncourt, Maupassant, Leconte de Lisle, Richepin. Ueber 500 Stimmen erzielten auch noch Dumas, Rochefort, Vacquerie, Bourget, Sully-Prudhomme; dann folgen: J. Simon, Claretie, Sardou, Verne, Meilhac. Die 21. Stelle nimmt Theuriet ein, der neueste Akademiker Bornier gar die allerletzte. Von den 38 zur Zeit lebenden Mitgliedern der Akademie haben nur 13 vor diesem literarischen Plebiszit Gnade gefunden.

† **Erinnerungen an Taine** finden sich jetzt in allen französischen Blättern. Es wird erzählt, daß er sich nur ein einziges Mal interviewen ließ. Es hatte sich eines Tages ein Pariser Blatt den Scherz gemacht, eine Liste von 40 Engländern aufzustellen, die ein Gegenstück zu der Liste der französischen Akademie darstellen sollte. Schleunigst eilte darauf ein Mitarbeiter des „Voltaire" mit dieser Liste zu Taine, dem berühmten Kenner Englands und der englischen Literatur, um sein Urtheil darüber zu vernehmen, ob die aufgeführten englischen Schriftsteller sich thatsächlich mit den Franzosen messen könnten. Taine wurde mit dieser Anfrage mitten in seinem Frühstück überrumpelt, und die Antwort kam, ziemlich kurz angebunden, ungefähr in dem Sinne zum Ausdruck, daß die englische Literatur der französischen bei weitem überlegen sei, daß die französische überhaupt bei einem allgemeinen Vergleich erst an dritter Stelle komme. „Aber unser großer Hugo!" fragte der verblüffte Interviewer, der zu Taines geschworenen Bewunderern gehörte. „Hugo!" erwiderte Taine. „. . . Un garde national en délire!" Diese Aeußerung wurde im Voltaire veröffentlicht, entfesselte einen Sturm patriotischer Zeitungsentrüstung, und Taine erklärte in einem Briefe an das „Journal des Débats", er wolle nur für das verantwortlich gemacht werden, was er selbst geschrieben habe. Doch auch mit den eigenen Schriften hat er mitunter Unglück gehabt: Taine zählte zur Zeit des Kaiserreichs mit seinem Schulkameraden Edmond About zum engeren Freundeskreise des Prinzen Napoleon, der sich bekanntlich mit einer gewissen Vorliebe seinen Umgang unter mehr oder weniger ausgesprochenen Gegnern der herrschenden Gewalten aussuchte. Durch diese Beziehungen zu dem Prinzen war der Verstorbene dann auch im Hause der Prinzessin Mathilde, die ihrem Bruder sehr anhänglich war, ein gern gesehener und vielfach ausgezeichneter Gast geworden. Zeitweise hatten beide Geschwister ihren ganzen Einfluß und ihren ganzen Anhang zu Gunsten ihres Freundes Taine aufgeboten, um ihm nützlich zu sein. Der herzliche Verkehr dauerte, bis im Jahre 1887 Taine in der Revue des deux Mondes die Charakterschilderung Napoleons I. aus dem letzten Bande seines Werkes Origines de la France contemporaine erscheinen ließ. Beide Geschwister kündigten dem Verfasser ihre Freundschaft. Prinzessin Mathilde sandte Taine einfach eine Visitenkarte, die weiter nichts enthielt als die vielbedeutenden Buchstaben des Abschieds: p. p. c. Prinz Napoleon schrieb zur selben Zeit in 14 Tagen in Prangins die schneidige Erwiderung Napoléon et ses détracteurs, die beste Schrift wohl, die der begabte und unruhige Sohn des Hauses Bonaparte hinterlassen hat. Taine war sehr betroffen über die Erregung seiner Freunde, die er schlechterdings nicht begriff. Er glaubte nur als Historiker seine Pflicht gethan zu haben, indem er im Interesse der Wahrheit die Lücken auszufüllen suchte, die seine Vorgänger, nur darauf bedacht, die großen Eigenschaften des Kaisers hervorzuheben, in der Darstellung seines Charakterbildes gelassen hatten.

† **Aus Paris** schreibt der „N. Fr. Pr." eine Dame: Hier wird eine Künstlerin nur dann wirklich populär, wenn sich die Mode bei ihr Inspirationen holen kann, und eine Dame der Bretter, die niemals den Herren Worth, Doucet ꝛc. in den Stunden des Schaffens erschienen, ihre Träume gestört oder verschönert hat, kann auf keinen dauernden Erfolg rechnen. Der elektrische Funke, der von der Bühne herab in die Herzen der Zuschauerinnen springt, muß sich in Paris stets zu einem kleinen Umwege bequemen, der durch die Ateliers der ersten Modehäuser führt. Selten aber noch hat eine neue Erscheinung im Kunstreiche eine derartige Moderevolution hervorgerufen, als dies eben Madame Loie Fuller, die amerikanische „Serpentinen Tänzerin" zu Stande bringt! Daß sie in ihrer ureignen Domäne, dem Tanze auf der Bühne, alle Traditionen über den Haufen warf, ist bekannt, nun aber fährt sie wie eine Rakete in die Modenateliers und hinterläßt allüberall leuchtende Spuren. Keine Branche der Mode konnte sich ihrem Einflusse entziehen. Wir haben jetzt Loie Fuller-Stoffe, gar seltsam abgetönte, schmiegsame Gewebe, die möglichst treu an das sinnverwirrende Farbenspiel gemahnen, das Loie Fuller hervorbringt, wenn sie plötzlich, umstrahlt von elektrischem Lichte, erscheint. Unsere Frühlings- und Sommer-Toiletten werden die schönsten Regenbogeneffekte zeigen — bereichert aber durch ein Dutzend moderner Nuancen, die der himmliche Maler noch nicht auf seine Palette gethan. Loie Fuller trägt Röcke, die etwa fünfzig Meter weit sind, im Nu wachsen auch unsere Jupons in die Breite und bringen uns in die sehr gefährliche Nachbarschaft der Krinoline. Loie Fuller verschmäht das Mieder, und was die ganze medizinische Fakultät einiger Jahrhunderte nicht zu Stande gebracht, ist im Begriffe, Thatsache zu werden — das Mieder fällt in Ungnade, und allerlei seltsame Gebilde aus Battist und Fischbein, hergestellt nach römischen und griechischen Modellen, treten an seine Stelle. Sogar die Blumen unserer Gärten und Treibhäuser werden durch Loie Fuller nun belehrt, daß sie eigentlich verzweifelt unmodern sind. Rosen, Maiglöckchen, Veilchen, die seit Jahrhunderten die Modelle für die Garnituren unserer Hüte lieferten, können nun ungestört, unbeachtet weiter blühen, heuer trägt man die Blumen Loie Fullers — seltsame Blüthen der Tropen —, welche die Amerikanerin allabendlich mit Hilfe ihrer Hände und Füße, unter Mitwirkung ihrer flimmernden Röcke und gefälliger elektrischer Lichtstrahlen darstellt. Die Loie Fuller-Blumen werden nun in wilder Hast (denn die Mode liebt es nicht zu warten) aus Sammt und Seide ausgeschnitten und dann bunt gemalt. Ferner leuchtet seit Kurzem in den Logen der Theater, im Salon der eleganten Welt der Loie Fuller-Fächer — eine schwarze Wand, auf welcher die Serpentinen-Tänzerin in einer ihrer graziösen Posen im Fluge erhascht worden zu sein scheint. Bei jeder Bewegung des Fächers scheint die feurige Gestalt sich schwebend zu bewegen — eine Nachahmung ihrer Original-Leistungen, gegen welche die Künstlerin nicht protestirt, wie sie dies auf gerichtlichem Wege in Bezug auf die zahllosen Imitationen in Lebensgröße gethan hat. Im Gegentheile, der Loie-Fuller-Kultus der Mode verschafft der Amerikanerin eine angenehme Nebeneinnahme, da sie täglich gut bezahlte Separatvorstellungen für die Erfinder von Loie Fuller-Novitäten giebt. In einem kulturhistorischen Museum künftiger Tage darf die Abtheilung der Loie-Fuller-Moden nicht fehlen, damit die Erinnerung an Jene fortlebe, die, wie ein „begeisterter" Pariser Poet in einen Gedichte jüngst schrieb, „mit Regenbogen Fangball spielt."

Für sämmtliche Ausstellungsgüter, bestimmt für die vom 25./8. bis 5./9. 93 in Leipzig unter dem Protektorat des Königs von Sachsen stattfindende **Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung** ist bereits auf den preußischen und sächsischen Staatsbahnen frachtfreier Rücktransport gewährt worden, sofern betr. Ausstellungsgegenstände nicht verkauft sind, resp. an die Absenderadresse wieder zurückgehen. Außer den bereits publizirten Ehrenpreisen hat auch die Kölner Gartenbaugesellschaft 3 silberne Medaillen für vorgenannte Ausstellung bereits gestiftet.

WIESBADEN

Kochsalz-Thermen (68° C.)

Bade- und **Trink-Curen.**

Kaltwasser-Heilanstalten. — Medicinische Bäder aller Art. — Massage-Curen. — Heilgymnastik. — Electrotherapeutische Anstalten. — Neues Inhalatorium. — Terrain-Curen. — Anstalten für Nervenleidende und Morphium-Kranke etc. etc. 3890

Illustrirter Prospect unentgeltlich durch die Curdirection: F. Hey'l, Curdirector.

Täglich frisch geröstete

Dampf-Caffee's

(Carlsbader Mischung)
von 1,30 bis 2 M. das Pfund,
kräftig und reinschmeckende

rohe Caffee's

von 1,05—1,70 M. das Pfund,
holländ. und deutscher

Cacao

lose und in Büchsen,
chines. und russ.

Thee's

3133 empfiehlt

W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Die **Groschowitzer Portland - Cement - Fabriken**

empfehlen ihr weithin als **Marke ersten Ranges** renommirtes Fabrikat unter 2468

Garantie für unbedingte Volumenbeständigkeit und höchste Bindekraft.

Auf gefl. Anfragen stehen billigste Preisnotirungen zur Verfügung.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz b. Oppeln.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M.
per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 1096

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

das Pfund (1/2 Kilo) Mk. 1,60. 2164

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Otard Dupuy & Co.
gegr. 1795 Cognac 1795 gegr.
Alte Orginal Flaschen-Cognac's.
Zu bezieh. durch die Weingroßhandlg.

10578

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl Einrichtungen — Mässige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc Prosp fr

---

Otto von Glasenapp,
Stolp i. Pomm.



Bauerntische
Wandbretter
Consolen
Staffeleien
Salonsäulen
Serviertische etc.

Lieferung ganzer Aussteuern u. einzelner Möbelstücke. Frankoversand für Beträge von 30 M.

Ausführliche Preislisten auf Wunsch franko. 2154

Knorr's Suppen-TAFELN

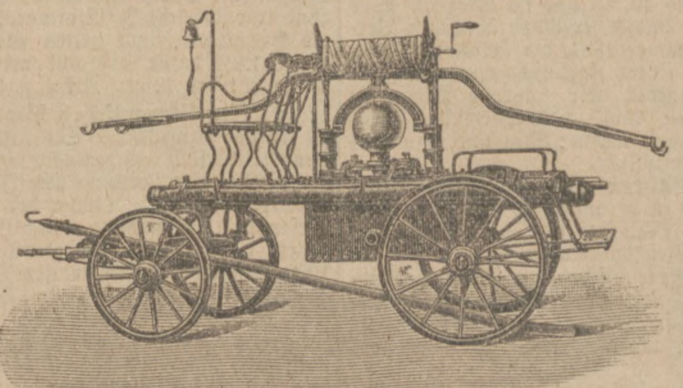
zur Herstellung von **delikat schmeckenden Fleischbrühsuppen. - Nur mit Wasser zuzubereiten.**

Ueberall zu haben.

C. H. Knorr, Konservenfabrik, Heilbronn a. N

M. Preiser, Fraustadt,

Metallwaaren-Fabrik,



empfiehlt **Feuerspritzen**

vorzüglichster Konstruktion, mit und ohne Federn, freistehendem Werk, geprüft auf Druck und Luftleere. 3606

Fünf Jahre Garantie. — Spritzen im Vorrath.

Theilzahlungen bewilligt. Kataloge gratis und franko.

Drei Mark.

Die billigste freisinnige Zeitung ist die

Berliner Zeitung

mit zwei Unterhaltungsblättern:
„Deutsches Heim“ und „Gerichtslaube“.
Abonnement **Drei Mark** vierteljährlich.
Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die **„Berliner Zeitung“** ist entschieden freisinnig, ein Journal im großen Stil, ihre gediegenen Leitartikel sowie die ausführlichen Reichstagsberichte finden allseitige Beachtung. Wegen ihrer Romane von ersten Schriftstellern und ihrer beliebten Unterhaltungsblätter ist es auch eine Zeitung für Haus und Familie.

Die Haupt-Expedition Berlin SW. 3424

Zu haben in den meisten Papier-, Schreibwaaren- etc. Handlungen, sonst direkt.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte **Eisengallus-** (Normal-) **Tinten,** Klasse I u. II. 2790

Von **unübertroffener Güte** u. **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

Jede Füllung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Berliner Tageblatt

und **vollständige Handels-Zeitung** nebst seinen **4 werthvollen Beiblättern:** illustr. Witzblatt **„ULK“,** illustr. belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“,** feuilleton. Beiblatt: **„Der Zeitgeist“** und „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft“.**

Durch seinen vielseitigen, alle Bereiche des öffentlichen Lebens umfassenden, gediegenen Inhalt, sowie durch rascheste und zuverlässige Berichterstattung hat sich das „Berliner Tageblatt“ die besondere Gunst der

gebildeten Gesellschaftskreise

erworben. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten als Theater, Musik, Literatur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde rc. erscheinen regelmäßig **werthvolle Original-Feuilletons,** welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Bei dem ausgedehnten Leserkreise in Deutschland und im Auslande ist das „Berliner Tageblatt“ die am weitesten verbreitete

große deutsche Zeitung.

Das **„B. T.“** entspricht aber auch den strengsten Anforderungen, welche man an ein solches Organ zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße.

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint

In den Fesseln der Schuld,

Berliner Roman von

Friedrich Dernburg.

Derselbe wirft drastische Schlaglichter auf die herbe Wirklichkeit Berliner Lebens. — Er führt in die hinterlassene Familie eines hohen Staatsbeamten und damit in eine jener Gruppen, auf denen die sozialen Verhältnisse der Gegenwart mit besonderer Schwere lasten. Der Kampf zwischen Sein und Schein steigert sich in dem durchweg spannenden Roman aus dem jetzigen Berlin schließlich zur tragischen Schuld der Heldin.

Abonnements auf das **täglich 2mal** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches für **5 Mark 25 Pf. vierteljährlich** entgegen. 3420

Annoncen kosten trotz der großen Verbreitung nur 50 Pf. pro Zeile. **Probe Nummern** mit allen Separat-Beiblättern versendet franko auf Wunsch die **Expedition des „Berliner Tageblatts“, Berlin SW.**

Auflage 5500. — Landsberg a. W. — **Gegründet 1820.**

Die Neumärkische Zeitung

Amtliches Anzeigeblatt für den Stadtkreis Landsberg a. W.

mit 8seitigem illustrirten Sonntagsblatt

ladet hiermit alle Freunde einer **guten und billigen Zeitung** für das bevorstehende Vierteljahr zum Abonnement ein. Die **Neum. Zeitung,** gegründet 1820, ist das älteste und verbreitetste Blatt der Neumark, die einzige Zeitung Landsbergs. Sie unterrichtet in knapper übersichtlicher Form ihre Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse des Tages, oft unter Zuhilfenahme von Bildern und Karten. Die **Neum. Zeitung** sucht stets eine selbstständige, unabhängige Haltung zu wahren und bekämpft gegnerische Ansichten nur in maßvollster und sachgemäßer Weise. Die Leitartikel, der bevorzugte Theil der **Neum. Zeitung,** sind stets original und von hervorragenden Schriftstellern geschrieben. In den „politischen Briefen aus der Reichshauptstadt“ geben Mitarbeiter von Ruf die Stimmung der maßgebenden Kreise Berlins über die Tagesfragen wieder.

Für den lokalen und provinziellen Theil verfügt die **Neum. Zeitung** nicht allein in allen Orten der Neumark — den Kreisen: Friedeberg, Königsberg, Landsberg, Ost- und West-Sternberg, Soldin, — sondern auch in den angrenzenden Bezirken — den Kreisen: Pyritz, Stargard, Birnbaum, Czarnikau, Filehne, Kolmar, Meseritz, Neutomischel, Samter, Schwerin, Dt.-Krone, Flatow, über Mitarbeiter, welcher der **Neum. Zeitung** alle wichtigen Vorkommnisse sofort melden.

In Folge der Fernsprechverbindung Landsberg—Berlin hat ihr Drahtnachrichtendienst eine erhebliche Erweiterung erfahren, so daß die **Neum. Zeitung** die Berliner Blätter vollkommen ersetzt und die Nachrichten derselben in den meisten Fällen überholt.

Der Stand der wichtigsten Börsen-Papiere, sowie die berliner Getreide- und Spirituspreise, die Voraussagen der hamburger Wetter-Warte werden der **Neum. Zeitung** durch den Draht gemeldet. Daß sie die vollständige Ziehungsliste der Preuß. Klassenlotterie, Landwirthschaftliches, spannende Romane und kleinere Erzählungen, abwechselnd mit Plaudereien allererster Schriftsteller, Vermischtes in Ernst und Scherz — kurz jedem Stande und jedem Alter etwas bringt, ist selbstverständlich, das gehört zu einer **guten Zeitung,** als welche die **Neum. Zeitung** bereits seit langen Jahren gilt und welchen guten Ruf sie zu wahren bestrebt ist. 3496

Anzeigen

— zum Preise von 15 Pf. für die einspaltige Zeile — finden bei Geschäftsempfehlungen aller Art, bei Verkäufen bezw. Verpachtungen von städtischen und ländlichen Grundstücken von Gütern, Gastwirthschaften, Bäckereien, Mühlen, Ziegeleien, Schmieden, Gärtnereien u. s. w., — bei Gesuchen von kaufmännischen und landwirthschaftlichen Stellen, bei Bedarf von Handwerkern, Lehrlingen, männlichen und weiblichen Dienstboten, Wirthschaftspersonal, Personal für Mühlen, Schneidemühlen, Ziegeleien, von Kesselschmieden, Eisendrehern, Formern, Monteuren und sonstigen industriellen Arbeitern außerordentliche Wirksamkeit.

Wer nun also ein gutes Provinzialblatt lesen will, der bestelle sofort auf dem Postamt die

Neumärkische Zeitung
in Landsberg a. W.

Vierteljährl. M. 2,50. — **Mit Bestellgeld M. 2,90.**

Georg Eduard Heyl & Co., Central-Bureaux, Berlin-Equitable.

Transportable Accumulatoren f. elektr. Bureaubeleuchtung
Stationäre Accumulatoren für Fabriken, Brennereien, Mühlen, Hotels etc. 2156

Wollene Lumpen

jeder Art, gestrickt oder gewebt, werden zu dauerhaften, modernen **Kleiderstoffen, Unterrockstoffen, Herrenstoffen, Teppichen, Läufern, Flanellen, Portièren, Schlaf- u. Pferdedecken** u. s. w. umgearbeitet. Muster sofort durch Fr. Tugendheim, Cracau b. Magdeburg. Zahlreiche Anerkennungsschreiben 3663

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung v. Trunks. **M. Falkenberg, Berlin,** Oranienstr. Nr. 172. — Die Heilmittel sind: Rad. gent. 3"0,0 Rhiz. calami 50,0. 3'88

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.